

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Wochens. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Telefon: 905 nur Redaktion
Fernruf: 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Beilage oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 926 nur Geschäftsstelle
Fernruf: 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 192

Mittwoch, 19. August 1925

32. Jahrgang

Dr. Stinnes und die Banken.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

In der Angelegenheit Aga-Edmund Stinnes wurde am Dienstag mitgeteilt, daß die für die fällige Lohnzahlung erforderliche Summe beschafft werden konnte. Weiter heißt es, daß sich die Ausfühler, die Aga an ein ausländisches Konsortium zu verkaufen, verbessert haben. Für diesen Fall wird durch Edmund Stinnes betont, daß die Arbeiterschaft der Aga-Werke, denen er das Aga-Aktienpaket zum Geschenk angeboten hat, bei den finanziellen Auseinandersetzungen berücksichtigt werden soll.

Zu den Auseinandersetzungen zwischen Edmund Stinnes und dem Bankkonsortium selbst veröffentlichten die Darmstädter und Nationalbank, die Deutsche Bank und die Diskonto-Gesellschaft eine Darstellung, in der sie ihre Haltung gegenüber den Aga-Werken und Edmund Stinnes eingehend begründen. Danach erfolgte der Austritt der Vertreter der Berliner Handelsgesellschaft, der Diskonto-Gesellschaft, der Danat und der Firma Delbrück-Schäfer aus dem Aufsichtsrat der Aga (am 18. Juli 1925), „weil die Banken als Mitglieder des Stützungskonsortiums Hugo Stinnes nicht dem Aufsichtsrat einer Gesellschaft angehören konnten, deren Vorsitzender kurz vor dem Beginn der Schwierigkeiten des Stinnes-Konzerns Transaktionen vorgenommen hat, die vom Standpunkt der Banken im Interesse aller Gläubiger des Stinnes-Konzerns bekämpft werden mußten.“ Nach der Darstellung der Banken haben sie dann auch die Aufhebung des zwischen Edmund Stinnes und seiner Mutter abgeschlossenen Vertrages auf gütlichem Wege gefordert. Darauf ist Edmund Stinnes nicht eingegangen, worauf die Banken ihm mitteilten, daß sie die Überlassung von Aktien aus dem Vermögen der Firma Hugo Stinnes nicht anerkennen können. Im Verlauf der weiteren Verhandlung hat sich dann Edmund Stinnes, wie in dem Kommuniqué der Banken weiter ausgeführt wird, zu einer Ausfallbürgschaft gegenüber den Gläubigern der Firma Hugo Stinnes bereit erklärt. Er wollte aber diese Bürgschaft begrenzt wissen, und zwar entsprechend der Wertberechnung der in seinem Besitz befindlichen Werte. Dieser Vorschlag wurde von den Banken abgelehnt. Nach der weiteren Darstellung der Verhandlung hat Edmund Stinnes dann erklärt, daß er alle Werte bis auf das Paket Aga-Aktien und die Telos-Gesellschaft veräußert habe, worauf die Banken verlangten, daß die Werte aus Holland zurückbeschafft oder deren Gegenwert, den Edmund Stinnes vereinnahmt hatte, als Unterlage (zur Befriedigung der Gläubiger der Stinnes-Werke) verwendet werde. Das wurde durch Edmund Stinnes rund abgelehnt.

Weiter werden in der Ausführung der Banken „erhebliche Bedenken gegen den von Edmund Stinnes vorgelegten Status der Aga erhoben, die“, wie in dem Kommuniqué weiter betont wird, „dadurch vermehrt würden, daß Edmund Stinnes Vorgänge, die die Aga betreffen, und die sich auf die Verpfändung von Warenbeständen beziehen, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Aga nicht bekanntgegeben hätte.“ Ferner nehmen die Banken an, daß Edmund Stinnes über die nach Holland verkauften Werte noch heute verfüge. Auch habe bis jetzt Edmund Stinnes nicht erklären können, aus welchem Grunde er die Werte der Nordstern-Gesellschaft zu annähernd einem Drittel des Preises veräußert habe, der zu erzielen gewesen wäre.“

Demgegenüber erklärte Edmund Stinnes noch am Dienstag abend, daß sein Ausscheiden aus der Stinnes A.-G. durchaus unanfechtbar sei. Wenn er sich zur Übernahme der Ausfallbürgschaft bereit erklärt habe, so geschah das z. T. aus moralischen Gründen. Auch haben die Banken die Sanierungsaktion des Stinneskonzerns auf der Basis des damaligen Status quo eingeleitet und ihm selbst bei der Übernahme der sogenannten Stinnesgruppe einen Kredit in Höhe von 2½ Millionen Mark zugesichert. Erst später sei seine Auseinandersetzung mit dem Stinneskonzern von den Banken angefochten worden. Er habe dann im Zusammenhang mit dem Angebot, die Ausfallbürgschaft zu übernehmen, auf alle möglichen Wege eine Verständigung mit den Banken, insbesondere mit der Danat, versucht. Währenddessen habe sich die finanzielle Lage der Aga verschärft. Als dann die Verständigungsversuche fehlschlügen, habe er sich an die Arbeiterschaft unter Darlegung des ganzen Sachverhalts gewandt, um gemeinsam mit ihr bei öffentlichen Stellen den Kredit zu erhalten, der für die Fortführung der Agawerke benötigt wird.

Soweit der Verkauf der Werte Edmund Stinnes' nach Holland in Frage kommt, wird durch Edmund Stinnes betont, daß die Nordstern-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft regelrecht verkauft worden ist, und zwar zum Börsenkurs. Von einer Verzinsüberlegung kann nicht geredet werden. Soweit die Forderung von 6 Millionen an den Stinneskonzern in Frage kommt, sei sie an eine holländische Gruppe abgetreten worden. Allerdings sei infolge der ganzen Art dieser Forderung eine Geldbeschaffung durch diese Abtretung nicht möglich geworden. Dagegen habe das Nordstern-Paket eine Summe von über zwei Millionen Mark erbracht, die je zur Hälfte den Aga-Werken und der Telos-Gesellschaft zugute gekommen ist.

★

Man muß in der ganzen Angelegenheit zwischen der persönlichen und der allgemein-wirtschaftlichen Seite unterscheiden. Als Person steht im Mittelpunkt der ganzen Angelegenheit Herr Dr. Edmund Stinnes, von dem man nicht so recht weiß, was er ist, von dem man aber sehr genau weiß, was er nicht ist, nämlich alles, nur kein Kaufmann. Ihm gegenüber stehen die mit allen Waffen bewaffneten Berliner Bankdirektoren, an der Spitze Herr Goldschmidt von der Darmstädter Bank, die ihm natürlich turmhoch überlegen sind.

Wenn die ganze Angelegenheit so viel Staub aufwirbelt, die großen Blätter reden überbaut nur noch von Stinnes, so liegt das zum Teil — das ist gar keine Frage — an der Jahreszeit, in der die sauren Gurken reifen, und in der so ein Stinneskrach natürlich ein fetter Dissen ist, zum Teil auch an der großen Reklametrommel, die Herr Edmund Stinnes offenbar besser beherrscht als die anderen Dinge, die zum Geschäft gehören.

Aber zieht man alle persönlichen Dinge und alle Sensation ab, so bleibt noch ein tatsächlicher Rest, der in hohem Grade auch unser Interesse erheischt. Das ist weniger das Schicksal der Agawerke selbst, obwohl es sich ja hier um einen Betrieb handelt, der Tausende von Menschen ernährt, als die eine Tatsache, die nicht erst von gestern datiert, daß die Banken wieder die Herren unseres Wirtschaftslebens geworden sind.

Vor dem Krieg waren sie ja bereits so weit; in ihnen sammelten sich die Kapitalien der gesamten Volkswirtschaft, sie hatten die Macht, ausstehende Industrien zu beleben, andere abzuschnüren; in den Geheimkabinetten der Großbanken wurde das Schicksal ganzer Industriezweige und damit das von riesigen Arbeiterheeren entschieden.

Bereits während des Krieges entglitt ihnen diese Macht. Die Kriegskonjunktur schaltete sie mehr oder weniger aus und verlegte das Schwergewicht in die Hände der Rüstungsindustrie. Dann kam die Inflationszeit, in der die Banken zu reinen Devisenhandelsinstituten wurden, ungeheure Gewinne einstrichen, aber die Fäden der Wirtschaft völlig aus der Hand verloren. An ihre Stelle traten die Industrie-Konzerne als Diktatoren der Wirtschaft.

Und jetzt brechen auch die zusammen und das Finanzkapital versucht die alte Stellung wieder zu erringen. Gar keine schlechte Idee von Herrn Stinnes jr., sich in diesem Augenblick Hilfskräfte aus der Arbeiterschaft heranzuziehen zum Krieg gegen die Banken.

Frägt sich nur, ob der Krieg nicht bereits verloren ist. Und das fragen sich mit großem Recht die Arbeiter, die sich wohl hüten, mit Lamtam und Trara eine Stellung zu beziehen, aus der sie möglicherweise nach ein paar Wochen schon von dem übermächtigen Finanzkapital herausgeworfen werden. Denn ohne Vertriebskapital können sie so wenig wirtschaften wie ein Privatunternehmer.

Oei, das wäre ein gesundes Fressen für die Herren vom Kapital, wenn so ein „sozialisierter“ Betrieb flugs wieder in die Brüche ginge. Und das war natürlich die stille Hoffnung der Herren vom „Generalanzeiger“, die heute schreiben, man würde es sich merken müssen, daß die Arbeiter eine ihnen freundlich angebotene „Sozialisierung“ gar nicht wollten. Aber diese Leute sind wirklich nicht so dumm, wie sie sich manchmal stellen. S.

Lektion für Unternehmer.

Steigerung der Produktion durch Erhöhung der Löhne.

Von Eugen Prager.

Aus welchen Tatsachen leiten die deutschen Unternehmer ihren Anspruch her, als „Führer der Wirtschaft“ zu gelten? Ständen sie nicht in ihrer großen Mehrheit hinter jenen Kreisen, die den Krieg bis zum Weißbluten führen wollten und damit den Zusammenbruch Deutschlands herbeiführten? War ihnen nicht die Nachkriegsepoche, das tiefste Unglück des deutschen Volkes, gerade gut genug, um an die Erhaltung ihres eigenen Besitzes zu denken? Stets haben die deutschen Unternehmer in selbstsüchtiger Weise ihre Interessen gefördert, die Interessen der Gesamtheit waren ihnen Nebensache. Und auch jetzt wieder treten sie mit der Behauptung hervor, „die Wirtschaft“ verlange, daß der Arbeitslohn in Deutschland niedrig gehalten werde; wolle der Arbeiter mehr verdienen, so müsse er länger arbeiten.

Volkswirtschaftlich gesehen hängt die Steigerung der Produktion von der Erhöhung der Konsumkraft der Bevölkerung ab. Es ist eine alte Erfahrung, daß die sozial am tiefsten stehenden Völker auch stets die unproduktivsten sind. So erklärt sich auch die Wirtschaftskrise der Welt, von der die deutsche Krise nur ein Teil ist, vor allem daraus, daß große Völker in ihrer Bedarfsdeckung zurückgeworfen sind. Es wird nicht zu viel produziert, sondern es wird zu wenig konsumiert. Für Deutschland zumal ist das Problem so gestellt, daß wir die Kaufkraft der breiten Volksmassen, vor allem der Arbeiter, heben müssen: durch Erhöhung der Löhne, aber auch durch Verbilligung der Preise für Lebensmittel und Gebrauchsgüter. Dieser Grundsatz ist von der Sozialdemokratie, die sich dabei auf die hervorragenden Vertreter der Wissenschaft stützen konnte, bei den Steuer- und Zolldebatten immer wieder betont worden. Sie stieß bei den bürgerlichen Parteien und bei der Regierung auf taube Ohren, „die Wirtschaft“ insbesondere zeigte sich für die Logik der ökonomischen Tatsachen am unzugänglichsten.

Was erleben wir jetzt, nachdem es den besitzenden Klassen gelungen ist, die Lasten aus dem verlorenen Kriege zum allergrößten Teil auf die minderbemittelten Volksschichten abzuwälzen? Die Unternehmer beschwören mit biederer Miene die Arbeiter, doch ja keine Lohnforderungen zu stellen, denn man solle doch nicht vergessen, „daß jede Lohnerrhöhung in ein bodenloses Gählieth“ So ist wörtlich in der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ vom 15. August zu lesen. Und weiter schreibt das Blatt:

„Alles Einkommen wird sich jetzt erst recht ganz in Ausgaben für Nahrung und Kleidung verzehren, beides Waren, deren Verbrauch noch nicht die gewohnte Friedenshöhe erreicht hat, und beides Waren, die wir schon jetzt zum guten Teil aus dem Ausland beziehen müssen. Es wäre undenkbar ja nicht, aus Betriebskapitalien oder aus eigens hierzu geliehenen Mitteln höhere Löhne zu zahlen, in der Hoffnung auf höhere Leistung und härteren Umsatz. Denn es ist nicht auszurechnen, wann die Lohngeber den Kreislauf durch mehrere Kaufgänge wieder bis zum ersten Produzenten zurückgelegt haben. Alles wäre anders, wenn wir neues Geld auf Grund größerer Warenbestände, seien es körperliche Dinge oder Forderungen, schaffen und in den Verkehr bringen könnten.“

Die Arbeiter sollen also hungern, damit die Unternehmer höhere Profite erzielen können. Durch Lohndruck, durch Verteuerung der Waren soll die Kapitalflüssigkeit der Unternehmungen wieder hergestellt werden. Dieses Rezept wird schon seit Beginn der Stabilisierungsstrife angewandt, das Ergebnis war bisher nicht nur eine Verschlechterung der Lage der arbeitenden Klassen, sondern auch eine Verschärfung und Verlängerung der wirtschaftlichen Krise in Deutschland. Ähnliche Töne wie das Blatt der Zechenbesitzer schlagen auch die anderen Unternehmerorgane an, und wir brauchen uns nur an die Eingaben und Denkschriften der Arbeitgeberverbände und der Zechenbesitzer zu erinnern, um zu wissen, daß die Forderung der Arbeiter nach Erhöhung ihrer Löhne, die sie als Folge der Steuer- und Zollgesetzgebung des Rechtsblocks stellen müssen, auf den stärksten Widerstand stoßen wird.

In Deutschland sind die Unternehmer noch dünn gesät, die den einzig möglichen volkswirtschaftlichen Weg gehen, um die Produktion und den Produktionsertrag zu steigern: Zahlung ausländischer Löhne, Kürzung der Arbeitszeit auf das geringstmögliche Maß, in Verbindung damit weitestgehende Rationalisierung der Betriebe. In den Vereinigten Staaten von Amerika dagegen hat man erkannt, daß es auch vom kapitalistischen Standpunkt aus kein besseres Mittel zur Steigerung des Ertrages gibt, als die Erhöhung der Kaufkraft der arbeitenden Massen. Vor kurzem hat Robert S. Brookings, einer der erfolgreichsten Geschäftsmänner Amerikas und vertrauter Freund des Großindustriellen Carnegie, eine Schrift über die „Die Demokratisierung der amerikanischen Wirtschaft“ veröffentlicht, die jetzt, von R. Kuczynski übersetzt, auch in deutscher Sprache vorliegt. Dieser Mann hat entdeckt, was die großen Sozialisten schon vor geraumer Zeit festgestellt haben, nämlich „die meisten Eigentümer der Aktien unserer führenden Industrieunternehmen keinen Anteil an der Leitung dieser Gesellschaften“

Betain, der neue französische Kriegsherr in den Kolonien.

Paris, 19. August (Radio).

Paris, 19. August (Radio).
Marschall Betain ist am Dienstag abend, nachdem er zuvor eine längere Konferenz mit dem eigens zu diesem Zwecke nach Paris zurückgekehrten Ministerpräsidenten Painlevé gehabt hat, nach dem marokkanischen Kriegsschauplatz abgereist. Das in den politischen Kreisen umgehende Gerücht, daß Betain den Oberbefehl in Marokko übernehmen werde, wird von zuständiger Seite weder bestätigt noch dementiert. Es verlautet, daß unmittelbar nach Betains Eintreffen in Marokko, Marschall Gauthier abberufen und zugleich mit ihm auch General Sarrail jenes Postens als Gouverneur von Syrien entbunden werden soll. Marschall Betain wird am Donnerstag in Algeras mit dem spanischen Diktator General Primo de Rivera zusammentreffen, um mit ihm das Zusammenwirken der französischen und spanischen Truppen zu beraten.

Der Druzenaufstand.

Paris, 18. August. (Orig. Drahtber.)

Ueber die tatsächlichen Vorgänge in Syrien herrscht noch immer Ungewißheit. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Beirut entspricht die am Montag von den Abendblättern verbreitete Nachricht, daß der Friede wiederhergestellt sei, nicht den Tatsachen. Es seien mit den Druzen lediglich Verhandlungen über den Gefangenenaustausch eingeleitet worden, die bisher zur Auslieferung von 20 Franzosen geführt hätten. Der „Paris-Soir“ glaubt jedoch mitteilen zu können, daß im französischen Auswärtigen Amt ein Telegramm Sarrails eingetroffen sei, nach dem die Ausständigen in Friedensverhandlungen einzutreten wünschten. Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Beirut berichtet von französischen Truppenkonzentrationen zur Vorbereitung einer entscheidenden Schlacht gegen die Druzen. Er besitzt deren Verluste auf 2000 Mann und die Zahl der in den Lazaretten von Damaskus und Beirut untergebrachten französischen Verwundeten auf 400.

haben. Brookings verlangt nun, daß aus dem Ueberfluß der Unternehmungen das Kapital „den Markt“ erhalten solle, der Reiz müsse an die Arbeiterschaft und die Verbraucher gehen. Er führt dazu aus:

„Das dringendste Problem der Gegenwart ist, die Lebenshaltung der Masse der arbeitenden Bevölkerung zu heben. Kapitalisten und Geschäftsmänner erhalten in der Regel — darüber wird man sich einig sein — mindestens so viel, wie sie benötigen, um eine angemessene Lebenshaltung zu führen. Wenn ihr Einkommen weiter wächst, ist es erwünscht, daß die Masse dieses Mehreinkommens dort hin fließt, wo es tatsächlich hilft, d. h. in den neuen Kapitalfonds, der zum Nutzen der Allgemeinheit verwendet wird, statt die Lebenshaltung derer zu erhöhen, die das Einkommen beziehen. Aber die Arbeiterschaft braucht ein größeres tatsächliches Verbrauchereinkommen. So groß die Steigerung des Realeinkommens und die Verbesserung der Lebenshaltung während der letzten anderthalb Jahrhunderte auch waren, ist man sich doch darüber einig, daß das Einkommen der Männer und Frauen, die die harte Arbeit in der Welt leisten, noch nicht groß genug ist, um ihnen die Dinge zu verschaffen, die für ihr höchstes körperliches, geistiges oder sittliches Wohlergehen erforderlich sind.“

Der Verfasser stellt dann fest, daß die Behandlung der Arbeit als einer Ware, die man zum niedrigsten Preise kaufen sollte, bei den Arbeitern den Vorrat erzeuge, sich für ihre Röhre so wenig wie möglich anzustrengen. Massenproduktion sei das Wert der Zusammenarbeit, „und es ist wesentlich, daß zunächst einmal die Geschäftsleitung und sodann auch die Arbeiter einen Geist der Zusammenarbeit dafür mitbringen.“ Brookings fragt dann, ob es eine Grenze für den Bedarf der Welt an fertigen Waren gebe, und ob eine Notwendigkeit für den Schutz gegen Ueberproduktion vorliege. Er gibt darauf folgende Antwort:

„Ueberproduktion in ganzen Industrien ist größtenteils das Ergebnis von Unterproduktion in anderen Industrien. Wir haben heute eine Ueberproduktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und gewissen Metallen, weil ein großer Teil der Welt aufgeschüßt hat, andere Waren herzustellen, um damit die Waren dieser überentwickelten Gewerbe zu bezahlen. . . . Der unentzerrte Gehalt einer allgemeinen Ueberproduktion wird in Zukunft, wie es in der Vergangenheit geschah, durch die fortschreitende Neigung zu einer Verkürzung des Arbeitstages und einer Verringerung der jährlichen Arbeitsstunde vorgebeugt werden. Man kann sich eine Massenproduktion vorstellen, die einen Punkt erreicht hätte, wo eine Vermehrung der materiellen Güter weniger Befriedigung gewähren würde, als eine Zunahme der Mühe jetzt. Auf diese Weise ist tatsächlich ein großer Teil des Gewinns aus der Verbesserung der industriellen Technik und der industriellen Organisation in der Vergangenheit verteilt worden. Die Verkürzung des Arbeitstages, der freie Sonntags- und Nachmittags, der jährliche Urlaub und die verringerte körperliche Anstrengung während der Tagesarbeit, sie zeigen alle, daß die Zivilisation der Masse des Volkes mehr Mühe geben und gleichzeitig eine zunehmende Menge von Gütern verteilen kann.“

In diesen Ergebnissen kommt der Verfasser vom Kapitalisten Standpunkt aus. Zur Unterstützung seiner Auffassung führt er noch das bekannte Beispiel von Henry Ford an, der die Kosten eines Automobils auf den niedrigsten Preis der ganzen Welt herabgedrückt hat, während er gleichzeitig den verhältnismäßig höchsten Lohn in der ganzen Welt zahlt und so nebenbei noch eines der größten Vermögen in der ganzen Welt ansammeln konnte.

Die Annahme ist durchaus falsch, als ob sich die Vermehrung der Produktion durch Erhöhung der Kaufkraft der arbeitenden Massen nur in dem an Naturschätzen so reichen Amerika durchführen lasse. Um es zu wiederholen, so produzierten nicht die Völker am meisten, die sozial am meisten leben, sondern umgekehrt jene Völker, die auch ohne im Besitz der größten natürlichen Reichtümer zu sein, sich günstige soziale Bedingungen errungen haben. Gerade für das verarmte Deutschland muß die Lösung sein, nicht die Zurückbildung der Lebensbedingungen der breiten Massen auf das denkbar niedrigste Maß, sondern umgekehrt ihre höchstmögliche Steigerung.

Wir mühen den deutschen Unternehmern gewiß nicht zu, beim Sozialismus in die Lehre zu gehen. Aber die Lektion, die ihnen dieser amerikanische Geschäftsmann gibt, sollte doch auch unseren „Führern der Wirtschaft“ zu denken geben!

Schneller Sieg der Kölner Gemeindegewerkschaft.

Köln, 18. Aug. (Eig. Drahtber.)

Die Kölner Gemeindegewerkschaft haben durch ihre entschlossene Streikbewegung zunächst den Erfolg erzielt, daß die Stadtverwaltung am Dienstag nachmittag in neue Verhandlungen mit den am Streik beteiligten Verbänden eingetreten ist. Die Stadtverwaltung machte dabei folgendes Angebot: Erhöhung des Stundenlohnes für alle Klassen ab 24. Juli bis 15. August um 4 Pfg., vom 15. August bis 1. September eine weitere Erhöhung um einen Pfennig und ab 1. September abermals um einen Pfennig, d. h. insgesamt um 6 Pfennig. Die ursprüngliche Forderung der Gewerkschaften lautete auf eine Stundenlohnerhöhung um 10 Pfg. für alle Klassen ab 24. Juli. Bisher hatte die Stadtverwaltung und ebenso zwei Schiedsprücher keine Lohnerhöhung zugestanden. In dem neuesten Angebot der Stadtverwaltung nimmt eine Verarmung der Streikenden am Dienstagabend Stellung.

Köln, den 18. August. (Radio.)

Die Kölner Gemeindegewerkschaft, die am Dienstag morgen in den Streik traten, haben einen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung selten schnellen überraschenden Erfolg erzielt. Am Dienstagabend nahm eine sehr stark besuchte Versammlung der Gemeindegewerkschaft des von uns bereits mitgeteilte Angebot der Stadtverwaltung mit großer Mehrheit an. Damit ist der Streik beendet. Die Arbeit wurde noch in der Dienstag-Spättschicht wieder aufgenommen.

Der französische Parteitag hat gesprochen.

Auf keinen Fall Koalitionsregierung!

SPD. Paris, 18. August. (Eig. Drahtber.)

Der Parteitag der französischen Sozialisten hat am Dienstag mit der Abstimmung über die ihm von der Resolutionskommission unterbreiteten Anträge und Entschlüsse seine Arbeiten beendet. In der Frage der politischen und parlamentarischen Taktik der Partei wurde die Resolution Blum und Zyromskis, die innerhalb der Kommission 26 Stimmen auf sich zu vereinigen vermocht hatte, während auf die Resolution der Minderheit (Renaudel) nur 5 Stimmen gefallen waren, mit einer Vierfünftel-Mehrheit angenommen.

Die Resolution Blum erklärt in der Einleitung, daß die Mission der Sozialistischen Partei in erster Linie darin besteht, die Arbeiter zu einer Partei des internationalen Klassenkampfes zusammenzufassen. Trotzdem dürfe die Partei nicht achtlos an der politischen Entwicklung der Gegenwart vorbeigehen. Deshalb habe sie es sich angelegen sein lassen, die Tagespolitik durch ihre den Umständen nach Möglichkeit angepaßte Aktion im Interesse des Proletariats zu beeinflussen. Sie werde in diesem Sinne fortzufahren und ihren ganzen parlamentarischen Einfluß an dieses Ziel wenden. Sie sei dazu umso mehr fest entschlossen, als der Nationale Block, in dem die Reaktion sich in einer für die Erregung der Arbeiterklasse und für den internationalen Frieden gefährlichen Form zusammengeschlossen habe, trotz seiner dreifachen Niederlage in den jüngsten Wahlen erneut veruche, die parlamentarische Macht an sich zu reißen. Die Sozialistische Partei Frankreichs erachtet die Fortsetzung der parlamentarischen Unternehmung gegenüber der gegenwärtigen Regierung für unmöglich, vor allem deshalb, weil sie den gegen die Reaktion eingeleiteten Kampf nicht abschwächen zu lassen und dem durch das allgemeine Stimmrecht zum Ausdruck gebrachten politischen Willen der Massen treu zu bleiben wünsche. Aus demselben Grunde sei sie dagegen bereit, jede Regierung nach Kräften zu unterstützen, die die Gewähr dafür biete, daß sie die von dem Proletariat verlangten Maßnahmen zur Durchführung bringen werde; insbesondere hinsichtlich der Organisation des Friedens, der Sanierung der Finanzen, der Sicherung der öffentlichen Gerechtigkeit, der Bewirkung der Sozialversicherung, der militärischen Reform und der Demokratisierung des Unternehmertums. Voraussetzung für diese Unterstützung sei, daß diese Regierung in dem Kampf um diese Reformen sich nicht durch den Widerstand der vereinigten Kräfte des Kapitalismus und der politischen Reaktion hemmen lasse. Die Gefolgschaft der Partei würde in diesem Falle wiederum die Form der parlamentarischen Unterstützung annehmen, wie sie in der Resolution von Grenoble definiert sei und die, ohne die ganze Wirksamkeit dieser Taktik abzuschwächen, der Partei die volle Handlungsfreiheit wolle. Dagegen müsse die Partei die Beteiligung an einem von anderen Parteien gebildeten Ministerium nach wie vor ablehnen. Unabhängig von den Schwierigkeiten, die sich aus der Eigenart der sozialistischen Aktion ergeben, könne die Beteiligung an der

Regierung unter den gegebenen Umständen und angeichts der augenblicklichen Verzögerung der Partei den Interessen der Arbeiterbewegung und des Sozialismus nur schaden, ohne die Aufgabe einer demokratischen Regierung irgendwie erleichtern zu können. Die Resolution appelliert sodann an die Disziplin, da die Deshalb habe die sozialistische Fraktion die Unterstützungspolitik die Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Stimmkräfte bilde. Sie schließt mit der ausdrücklichen Betonung, daß die Partei niemals die Absicht gehabt habe, sich mit anderen Parteien zu einem permanenten Kartell oder Block zu verbinden und daß sie auch weiterhin entschlossen sei, die Unabhängigkeit ihrer Propaganda und ihrer Aktion zu wahren.

Die von Renaudel gezeichnete Resolution der Minderheit erinnert zunächst an die Umstände, die seinerzeit zu dem Beschluß der Unterstützungspolitik geführt haben. Sie kritisiert sodann in sehr scharfer Form die Politik des Ministeriums Painleve, die statt von den Befolgenden im Interesse der finanziellen Sanierung die erforderlichen Opfer zu verlangen, mit Hilfe der Rechten eine reine Interessenpolitik eingeleitet habe. Deshalb habe die sozialistische Fraktion die Unterstützungspolitik gekündigt. Die Resolution definiert dann die Bedingungen, unter denen diese Unterstützungspolitik wieder aufgenommen werden könne, um sodann die Frage aufzuwerfen, ob die Partei einem Ministerium gegenüber, das bereit wäre, die von der Linken geforderten Reformen zu verwirklichen und dessen Bereitschaft zur methodischen Organisation des Friedens über allen Zweifel erhaben wäre, eine bis zur Regierungsbeteiligung gehende Unterstützung verweigern könne. Es handle sich hier um eine Frage, der die Partei ebensowenig aus dem Wege gehen könne wie der Hypothese einer revolutionären Aktion gegenüber einem ausgesprochen reaktionären Ministerium. Die Entscheidung darüber könne einzig und allein von den äußeren Umständen abhängen. Die Resolution schließt mit der Erklärung, daß auf jeden Fall eine Mitübernahme der Verantwortung nur in Frage kommen könne, wenn die Partei als solche in die Regierung eintrete, d. h. wenn sie selbst ihre Delegierten innerhalb des Ministeriums bestimmen könne.

Die Abstimmung ergab 2210 Stimmen für die Resolution Blum und 559 Stimmen für die Resolution Renaudel bei 22 Stimmenthaltungen.

Der Parteitag nahm sodann eine Reihe weiterer Resolutionen und Anträge einstimmig an, darunter eine Entschlüsse zur Marokkopolitik, in der die Partei jede Verantwortung für die militärischen Ereignisse in Marokko ablehnt und ihrem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß die auf der Konferenz von Madrid vereinbarten Friedensbedingungen von der französischen Regierung bisher nicht bekannt gegeben worden seien. Ein weiterer Antrag fordert die sofortige Zusammenberufung der beiden Kammern des Parlaments, um sich mit den Ereignissen in Marokko und dem Streik der Bankangestellten zu beschäftigen. Der Antrag auf Einführung der vollständigen Verhältniswahl wurde mit 2199 gegen 505 Stimmen angenommen.

Rußlands Schachzüge gegen den Sicherheitspakt.

Liebedienerei bei Mussolini.

Rom, 18. August. (Radio.)

Der russische Botschafter in Rom, Kergenzoff, erklärte einem Vertreter der faschistischen Epoca die Bedeutung des von London vorgeschlagenen Garantiepaktes und des auf Deutschland ausgedehnten Bündnis in den Völkerverbund einzutreten liege darin, ein russisch-deutsches Einvernehmen zu verhindern, sowie Deutschland in ein Arsenal gegen Rußland umzuwandeln. Rußland könne sich einer Politik nicht wohlwollend anschauen. Auch könnte Rußland ebensowenig wie Italien einer von England beherrschten Liga von Völkern günstig gesinnt sein. Die Wiederaufnahme des politischen Feldzuges Englands gegen Rußland sei durch die Eiferlichkeit auf die Fortschritte der russischen Wirtschaft verursacht. Kergenzoffs Erklärung im Verein mit seinen beständigen Betuerungen des herzlichen Einvernehmens zwischen Rußland und Italien haben in Rom großen Eindruck gemacht. Am Dienstag treffen in Rom 40 russische Hochschulprofessoren ein.

Paris, 17. August. (Eig. Drahtber.) Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß die französische Antwort auf die deutsche Note vom 20. Juli über den Sicherheitspakt am Montag oder Dienstag nach Berlin abgeht, wird vom französischen Außenministerium demontiert. Ein Zeitpunkt könne nicht festgesetzt werden, da die Antworten der Kabinette von Brüssel und Rom, denen die französische Note am vergangenen Donnerstag zugeleitet worden ist, noch nicht eingetroffen seien.

Honore de Balzac.

(Zum 75. Todestag des Dichters, 18. August.)

Von Kurt Offenburg.

Im Jahre 1799 wurde in Tours in Frankreich ein Mann geboren, der bestimmt war, in seiner Arbeit das Fazit zu ziehen, das die Revolution des dritten Standes und ihr Abgang unter Napoleon in der Geschichte geschaffen hatte.

Balzac, der Sohn eines Spitalärzters, barg in sich, in seiner genialen Menschlichkeit alle Tugenden, alle Größe, alle Güte und Selbstsucht, die er in den zahllosen Gestalten der „Menschlichen Komödie“ geschildert hat. Es gibt keine wissenschaftliche Erregung, die das Jahrhundert der Aufklärung, seine Philosophie, seine Kunst, sein Gesellschaftsdogma, das nicht seine Spuren in Balzacs Werk gegraben hat.

Balzac beginnt als ein Kolportage-Schriftsteller. Er schreibt wüste, ungeformte Geschichten, die er später verliert hat, und die ihm dazu dienen, seine schwere Hand zu erproben. Er verfaßt eine Cromwell-Tragedie von deren Erfolg er sich kaum und materielle Vorteile verspricht. Wie viele junge Dichter, leßt er alle seine Hoffnungen auf diese eine Karte, die aber nachher umso mehr enttäuscht. Doch bei einem Kraftmenschen wie Balzac hält Mitleid nicht lange an: er glaubt an sich, an seine Begabung, poliert laut in die Welt, daß er einst von europäischer Bedeutung sein würde. Er will mit der Feder vollenden, was Napoleon mit dem Schwert begonnen hat. — Zunächst gründet er einen Verlag, erleidet ein jämmerliches Fiasko und kommt tief in Schulden. Ein treuer Regenerer und Begleiter, Jean von Berny, leitet den Dichter mit Rat und Hilfe zur Seite; sie gibt seiner kritischen Produktion eine kultivierte Richtung, erzieht ihn zu Geschmack und ebnet ihm die Wege in die große Welt.

Hier schon empfindet Balzac der Plan zur „Menschlichen Komödie“, die sein Lebenswerk geworden ist. Sie ist eine Reihe von Romanen, die einen Durchchnitt durch alle gesellschaftlichen Lagerungen geben, einen wahren und unerbittlichen Durchchnitt durch das Gewebe des gesellschaftlichen Seins. Balzac hat sich nicht umsonst mit Cervantes verglichen: der Dichter entdeckt das „Geheiß der sozialen Gattungen“, wie Buffon die zoologischen Gattungen geordnet hat. Nur daß das Verhältnis, der Kampf unter den Menschen ungeheuerlich verwickelter ist. Das Tier hat nur wenig Mobilisat, es kennt keine Künste und Wissenschaften; der Mensch dagegen strebt auf Grund eines nach zu erreichenden Geheißes danach, seine Sitten, seinem Denken und seinem Leben in all dem Ausdruck zu verschaffen, was er seinen Bedürfnissen entzieht.

Balzac war wahrhaftig, selbst wider seinen Willen. Er hatte den Ehrgeiz, eine Glorifizierung der Moral seiner Zeit zu

schreiben. Immer wieder verteidigt er sich, daß er die Tugend und nicht das Laster gezeichnet habe; aber sein Schöpfergeist zwingt ihn, die Wahrheit zu sagen und so entstehen die großen Typen, die Verkörperungen der Lasterhaftigkeit, der Schande, des Kummers. Der „Water Goriot“, der König Lear des Romans, der von der Lebensgier seiner Töchter aufgegeben wird; „Gobseck“, der den Geiz in seiner genialen Furchtbarkeit vertritt; Rastignac, der Typus des großen Egoisten, der von der Liebe, Hingabe und Arbeit anderer erlitten kann; zahllos sind diese Gestalten, in unendlicher Vielfalt, jede ein Kosmos für sich.

Schon in einem der ersten Romane, die Balzacs Name unsterblich machen sollten, im „Chagrineder“, sieht man die mächtige Klau des Löwen. Dann das Genie entwickelt sich nicht im herkömmlichen Sinn einer Wissensbereicherung; es entwickelt lediglich die ihm angeborenen, in ihm ruhenden Anlagen. — Das Chagrineder ist das große Bild des menschlichen Lebens. Dieser Talisman, das Leder, das bei jedem Wunsch, den sein Träger ausspricht, sich verleinert, ist das Symbol der menschlichen Sehnsucht. Jeder erfüllte Wunsch verleinert das Leben, bis der Alternde nichts mehr zu wünschen wagt, um das Reichen des Talismans — die Lebenskraft — aufzuhalten, denn im letzten Lebensstadium endet Dasein und Symbol.

Balzac hat nicht leicht gearbeitet. Er sah die Erscheinungen des Lebens zu vielfältig, überkreuzt, zu reich verflochten, um nicht von der Fülle der Gesichte verwirrt und zerrissen zu werden. Er schreibt hässlich und ohne Aufenthalt seine Manuskripte, und wenn er die Fäden vom Seher zurück bekam, überprüfte er sie mit Korrekturen; mit den Ausströmungen seiner Ideen und veränderte sie dertat, daß ein kleinerer Geist zwei Romane aus einem hätte machen können.

Abseits von der „Menschlichen Komödie“ und wie ein Scherz des unerschöpflichen Motivs sind die „Contes dramatiques“ entstanden. Geschrieben in einem Stil, den man diesem Formlosen nicht zugezählt hätte, in einer verzweigten Freiheit, die trotzdem edel ist, weil die süße Melodie des Blutes sie lebendig durchströmt. — Auch hier sind die Menschen einmalig und typisch zugleich. „Juperia“, die trotz aller Verderbnis jungfräulich Jarrliche, und die Kanner: Könige, Bischöfe, Feldherren, die man nicht sieht und nur in ihrem Allzumenschlichen: sie alle sind verhöhnt und dennoch geliebt; mit jener souveränen Herrlichkeit und Wärme gegeben, die das Signum des echten Humors ist: ein Humor wie der eines Landmannes und Volkes Rabelais.

Koch immer ist das Werk Balzacs lebendig über alle gesellschaftlichen Umlagerungen hinaus, denn es schildert die ewigen Tugenden des Tiers Mensch, die subtil oder roh, veredelt oder verdorben, in uns allen wohnen. Balzac wird gerade weil die künstlerische Kraft so zwingend über die gesellschaftliche Struktur

hinausgeht, ein ungeheures Kulturdokument seiner Zeit bleiben; eine Enzyklopädie aller menschlichen Sehnsüchte, Arbeit, Gier, Liebe und Streben; ein Breiter des lebendig pufferenden Lebens; voll von der Weisheit, der Erkenntnis und der Demut vor der Göttlichkeit der natürlichen Kräfte.

Das Volkswirtschaftswesen in Estland hat seit der politischen Selbständigkeit Estlands einen großen Aufschwung genommen. Zwar wies die Bevölkerung bei der letzten Volkszählung im Jahre 1922 noch 11,7 Prozent Analphabeten auf, doch entfällt der weitaus größte Teil davon auf Russen und Seto-Esten in einem kleinen Streifen Land, das 1920 durch den Friedensvertrag Estland zugesprochen worden ist. Außer den Elementar- und Mittelschulen gibt es eine ganze Reihe von Volkshochschulen und Fachschulen, ferner die Universität in Tartu (Dorpat), an der auch einige deutsche und russische Dozenten wirken, das Technikum in Tallinn (Reval) und die Staatliche Hochschule für Musik, zu deren Lehrkörper viele Professoren des ehemaligen Petersburger Konservatoriums gehören. Der Unterricht in den Elementar-Volkshochschulen, in denen zum Teil die gemeinsame Erziehung der beiden Geschlechter durchgeführt ist, wird gebührenfrei erteilt, während in den Mittelschulen geringe Gebühren erhoben werden. Die Minderheitsvölker haben eigene Schulen, deren Schüler allerdings neben ihrer Muttersprache auch die estnische Sprache erlernen müssen. In allen Mittelschulen ist die Erlernung einer Fremdsprache (deutsch) obligatorisch, wobei man die zweite Fremdsprache (englisch oder französisch) frei wählen läßt. Das estnische Volk fühlt sich also zum europäischen Westen gehörig.

Ausdeckung von Wandgemälden aus dem späten Mittelalter. Bei Renovierungsarbeiten in der Marienkirche in Salswedel stieß man im Chor und im Querschiff auf Reste alter Wandgemälde, die zum Teil so gut erhalten sind, daß ihre Wiederherstellung möglich erscheint. Es handelt sich um über zweieinhalb Meter hohe Figuren aus dem 15. Jahrhundert, die auf Sockeln und unter Baldachinen stehen und eine Reihe von Aposteln, die Verkündigung an Maria und die Darstellung des Jesusknaben im Tempel wiedergeben. An der einen Querschiffwand wurde auch die etwa 6 Meter hohe Figur des Heiligen Antonius aus einer etwas späteren Entstehungszeit entdeckt, die jedoch nicht mehr so gut erhalten ist.

Die größte Sternwarte der Welt soll jetzt auf dem Mont Salene in Ober-Sarogon errichtet werden. Es soll dort ein Fernrohr aufgestellt werden, das 105 Zoll im Durchmesser hat, ferner eine Anzahl von Fernrohren von 50 und 60 Zoll Durchmesser. Die isolierte Stellung dieses 1500 Meter hohen Berggipfels, der die Stadt Genf überragt, und seine guten atmosphärischen Bedingungen lassen die Lage als besonders günstig erscheinen. Auch eine große Funkstation soll hier eingerichtet werden.

Arbeiterchaft und Fremdenhaß in China.

(Von unserem ostasiatischen Mitarbeiter.)

Die große Streik- und Aufrührerbewegung in den Hafen- und Industriekäfen Chinas gegen das ausländische Großkapital und seine fremdländischen Vertreter eröffnet vor allem auch ein sehr lehrreiches Bild der chinesischen Arbeiterchaft von heute. Klar und deutlich zeigt diese Bewegung den Fortschritt der auch in China vorhandenen Arbeiterchaft. Es wäre ganz falsch anzunehmen, daß etwa nur wenige Führer im Sinne der europäischen Arbeiterbewegung erwachen. Seitdem die Industrialisierung auch in China eingedrungen ist, werden die chinesischen Fabrikarbeiter ganz nach europäischen Mustern in Gewerkschaften organisiert und zu modernen, klassenbewußten Gewerkschaftlern erzogen. Gewiß, die Bauern und Landarbeiter leben noch den Tritten der alten Zeit. Aber neben der Bewegung der Arbeiterchaft läuft die radikale Strömung der Studenten, ganz ähnlich, wie es einst im zaristischen Rußland der Fall war. Diese Studenten sind mehr oder weniger sozialistisch, mindestens aber stark demokratisch eingestellt. Gleichzeitig hat ihre Bewegung eine stark nationale Färbung, da in ihrem Reiche Kapitalismus und Imperialismus einfallen in der Hauptsache durch die Fremden verkörpert werden.

Ein besonders einprägsames Bild von der Stellungnahme der chinesischen Arbeiterchaft gegen die ausländischen Kapitalisten bietet die Haltung der chinesischen Seemanns-Union, wie sie in verschiedenen Aufrufen an die chinesische Arbeiterchaft und an die Arbeiter der ganzen Welt niedergelegt ist. In ihrer ersten Proklamation unter der Überschrift: „Das wilde und grausame Gemetzel in der Gesellschaft der Menschheit“ schildert die Seemanns-Union zunächst das Wüten des fremden Kapitalismus: Nach der Anweisung der ausländischen imperialistischen Kapitalisten feuerte die Schanghaier britische Polizei auf unbewaffnete chinesische Studenten, Arbeiter und Zuschauer, die am 30. Mai harmlos in den Straßen von Schanghai demonstrierten. Das blutdürstige Schießen machte keinen Unterschied unter der chinesischen Bevölkerung und dauerte mehrere Tage an. Das Ergebnis waren 41 Tote und mehr als 120 Verletzte. Auf Seiten der Polizei war kein Verletzter. Ein ähnlicher Fall ereignete sich am 11. Juni in Hankau, wo 15 Personen ihren Verwundungen erlagen und mehr als 60 verletzt wurden. Der Streik, der darauf in größerem Umfang einsetzte, brachte die imperialistischen Kapitalisten nicht zur Vernunft. In der Provinz Kanton wurde am 23. Juni von britischen und anderen ausländischen Soldaten unter Verwendung von Kanonenbooten mit Maschinengewehren und Geschützen in die einheimische Bevölkerung geschossen. Mehr als 80 Chinesen starben auf der Stelle, unter ihnen waren 14 Studentinnen und 6 Kinder. Verletzt wurden mehr als 400.

Nach dieser Schilderung fährt der Aufruf fort:

„Wir sind weder dem japanischen oder dem britischen noch irgendeinem europäischen Volk als Nation feindlich gesinnt. Wir sind aber entschieden gegen die Imperialisten, welche eine hochnützige und grausame Unterdrückung unserer Rasse ausüben. Diese sind Geißeln der Menschheit. Wir sind bereit zu den letzten Opfern für die Befreiung der Menschheit von diesen Feinden der arbeitenden Klasse. Stehet auf, steht auf! Kreuzfahrter aller Nationen! Wir müssen für die Rettung der Menschheit kämpfen und den Imperialismus niederschlagen. Eure Mitarbeit zur Erreichung dieses Endzieles ist dringend erwünscht.“

Diese Proklamation wurde im Namen des Verbandes der chinesischen Seeleute und der 500 000 anderen streikenden Arbeiter veröffentlicht. Der zweite Aufruf erging durch die Presse aller Länder der Welt an die Seemannsvereinigungen und Arbeiterorganisationen aller Staaten. Hier heißt es:

Nach dreimaligem Blutvergießen an unbewaffneten chinesischen Studenten, Arbeitern und demonstrierenden Mädchen und Knaben und viermaligen Überfällen auf Hochschulen, nach mehreren Tausenden von Verhaftungen und Körperverletzungen mit schweren physischen Schäden für die chinesischen Einwohner, ist nunmehr die Zweigstelle der chinesischen Seemanns-Union in Schanghai in die Liste der Opfer der ausländischen, übermütigen und habgierigen Imperialisten eingerückt. Diese Zweigstelle wurde am Vormittag des 3. Juni ohne Angabe des Grundes und vorherige Mitteilung von schwer bewaffneten Polizisten und Detektiven überfallen. Angestellte und Mitglieder der Union hatten nicht einmal Zeit, persönliche Sachen mitzunehmen. Das Bureau wurde sofort geschlossen und verriegelt. Was für ein Recht hat der ausländische Stadtrat zu seinem Vorgehen? Die chinesischen Seeleute tun ihren guten Dienst für alle Länder der Welt, d. h. für die Menschheit.“

Und wieder schließt auch dieser Aufruf mit einem Appell an das internationale Proletariat:

„Könnt ihr vor dieser Schande untätig bleiben, ohne direkte Hilfe zur Unterdrückung des Imperialismus zu leisten? Unser Feind ist euer Feind! Unsere Niederwerfung ist eure Niederwerfung! Reicht uns sofort eure hilfswilligen Hände! Um der Zivilisation willen, um der künftigen Menschheit willen! Sonst werdet ihr und wir für immer verloren sein!“

In einem dritten Aufruf, der am 8. Juni in Schanghai ebenfalls im Namen des Verbandes der chinesischen Seeleute veröffentlicht wurde, heißt es schließlich:

„Wir haben Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Blutrigen der Schanghaier britischen Polizei beobachtet, die mit Gewehren und Revolvern öffentlich harmlose chinesische Studenten sowie Arbeiter gemordet hat, als Studenten und Arbeiter, ohne eine einzige Waffe bei sich zu haben, demonstrieren. Wir stellen fest, daß die persönliche Freiheit der Chinesen mit den Füssen getreten wird, daß unter Leben in Gefahr ist in einer Zeit, wo Rechtlosigkeit, Ungerechtigkeit und Blutrigen herrschen. Unter diesen Umständen sind wir gezwungen, einen allgemeinen Streik durchzuführen, bis England und Japan zur Ueberzeugung kommen, daß sie uns unrecht getan haben und sich dem Rechte sowie den Forderungen der General-Union für Arbeit, Handel und Erziehung Chinas beugen werden.“

Zur gleichen Zeit sandten die chinesischen Seeleute an den Führer der englischen Arbeiterpartei Ramsay MacDonald, den früheren Premierminister, ein Telegramm, in dem es heißt:

„Ausländische Stadtpolizei feuerte auf unbewaffnete Studenten, die in Schanghai demonstrieren und gegen die Verhaftung ihrer Kameraden protestierten. Sie hatten an diesem Tage an einer Gedenkfeier für Arbeiter einer japanischen Fabrik teilgenommen, die bei einem Streik von Japanern getötet worden waren. Sieben der Studenten wurden sofort getötet, 30 starben nachher, mehr als 100 wurden verletzt. Das Schießen dauerte mehrere Tage. Die ganze Nation ist entrüstet und protestiert durch Streik zur Erlangung der Gerechtigkeit. Zur Bestrafung der schuldigen Polizei und Beseitigung der imperialistischen ausländischen Unterdrückung ist Ihre Mitwirkung dringend erwünscht.“

Nie hat man erfahren, ob die britische Zensur dieses Telegramm an MacDonald durchgehen ließ. Aber aus all den Aufrufen der chinesischen Seeleute erkennt man, wie sehr diese gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft des fernsten Ostens durchdrungen ist von dem Gedanken der internationalen Solidarität zur Niederwerfung des Imperialismus und Kapitalismus, den die chinesischen Arbeiter in den letzten Monaten in der schlimmsten Form kennen und spüren gelernt haben.

Der wildgewordene Staatsgerichtshof.

Der Staatsgerichtshof in Leipzig hat den Schauspieler Rolf Gärtners wegen Verletzung eines hochobererischen Unternehmens zu 1 Jahr 3 Monaten (!) Gefängnis verurteilt. Gustav Riedel, der Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnengenossen, war von der Verteidigung als Sachverständiger vorgeschlagen worden. Der Staatsgerichtshof hat ihn abgelehnt, weil es sich bei der Beurteilung des Gärtnerschen Verbrechens „einzig und allein um die juristische Beurteilung“ handle. Riedel konnte aber an der Verhandlung selber als Zuhörer teilnehmen. Auf Grund seiner hier gewonnenen Kenntnisse wendet er sich jetzt im „Berliner Tageblatt“ an die Öffentlichkeit.

Er schildert den Werdegang Gärtners, den er als einen zweifellos ehrlichen, wenn auch etwas vertieften Dilettanten charakterisiert. Von den bairischen Behörden ist Gärtners dann inhaftiert worden. Unterhalb Jahre war er wegen seiner Tätigkeit im Würzburger Arbeiter- und Soldatenrat zu Festungshaft verurteilt. Später erhielt er Gelegenheits, künstlerische Veranstaltung für die kommunistischen Frauen und für die Jugend zu betreiben. Seine Verurteilung erfolgte dann wegen des Erinnerungsfestes an den Jahrestag der bolschewistischen Revolution. Sämtliche dabei von ihm zum Vortrag verwandten Gedichte und Szenen sind in jeder Buchhandlung käuflich und nicht verboten. Riedel schildert die ganze Vorgänge mit einer starken Empörung und schließt seinen Appell an die Öffentlichkeit um Hilfe mit der Versicherung:

„Ich habe manchmal während der Verhandlung den Kopf geschüttelt und das Gefühl gehabt: der Geist des Mittelalters geht durch den Saal!“

Nicht Riedel allein hat dies Gefühl gehabt. Jeder, der sich noch ein Empfinden für Recht bewahrt hat, wird den Urteilspruch des Staatsgerichtshofs, der in künstlerischen Reaktionen Vorbereitung zum Hochverrat erblickt, als ein unge-

heuerliches, das Ansehen unseres Landes schändendes Fehlurteil empfunden haben. Mag auch bei der immer wiederkehrenden Parteilichkeit deutscher Gerichte in politischen Prozessen mancher gegen die Ungeheuerlichkeit dieser Urteile abgemurrt sein, so darf doch die Öffentlichkeit nicht aufhören, gegen die Justizmänner zu protestieren. Und je eher es geschieht, desto mehr durch den Druck der Öffentlichkeit befreit werden. Ein Jahr und drei Monate Gefängnis für künstlerische Reaktionen! Welcher Deutsche kann davor wehnen, wenn so das Ansehen des deutschen Namens vor aller Welt mit Füßen getreten wird. Gegen das Urteil des Staatsgerichtshofes gibt es keine Möglichkeit der Appellation, es gibt nur die Möglichkeit der Begnadigung. Will der Reichspräsident Hinderburg ein solches Urteil durch Ablehnung der Begnadigung gutheißen?

Betriebsrätemahlen in Rußland.

Will man die grundlegenden Uebelstände der russischen Gewerkschaftsbewegung erkennen, so muß man die Frage der offenen oder geheimen Wahl im Zusammenhang mit der Wahl der Betriebsräte, der Gewerkschaftsräte usw. erörtern. In einem Lande, in dem eine schrankenlose Diktatur herrscht und jede Opposition auf die grausamste Art verfolgt wird, wird jede Wahl durch die offene Stimmabgabe in eine Fälschung verwandelt.

Auch bei dem jüngsten Besuche der deutschen „Delegation“ in Sowjetrußland ist die Frage der offenen oder geheimen Wahlen aufgeworfen worden, und zwar als die Delegation nach ihrem Eintreffen in Petersburg die Putilowwerke besuchte und sich mit dem Betriebsausschuß unterhielt. Der Berichterstatter des offiziellen Gewerkschaftsorgans „Trud“ (vom 17. Juli) schildert diese Szene wie folgt:

„Eine der ersten Fragen der Delegation war, in welcher Weise die Betriebsräte gewählt würden, durch offene oder durch geheime Stimmabgabe. Darauf erwiderte der Genosse Masjukin, der Vorsitzende des Betriebsausschusses, Lenin habe schon im Jahre 1917 geschrieben, die Arbeiter könnten und dürften nicht bei den Wahlen Diplomatie treiben, sondern sie müßten offen reden und offen ihre Stimme abgeben für oder wider.“

Demnach ist also die geheime Stimmabgabe nichts weiter als eine leere diplomatische Form. Die offene Stimmabgabe wird dagegen als eine der fundamentalen Lehren Lenins angesehen. Da diese freie demagogische Phrase die deutschen Delegierten befriedigt hat, werden wir nach ihrer Rückkehr erfahren. Vorläufig verzeihen wir die Tatsache, daß von einer geheimen Stimmabgabe in Rußland gegenwärtig nicht die Rede sein kann.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß alle Wahlen in Sowjetrußland unter völliger Passivität der Arbeitermassen verlaufen. So sind vor kurzem im ganzen Reiche die Neuwahlen der Betriebsräte abgegeschlossen worden. Der russische Gewerkschaftsrat zieht im „Trud“ vom 18. Juli folgende Bilanz dieser Wahlen:

„Die in letzter Zeit vorgenommenen Neuwahlen der Betriebsräte haben eine Reihe von Mängeln an den Tag gebracht, die in ihrer Hauptache auf folgendes hinauslaufen:

1. Die Neuwahlen der Betriebsräte verliefen unter ungenügender aktiver Teilnahme der Arbeiter. In zahlreichen Fällen wurden die Wahlveranstaltungen kaum von der Hälfte der in Frage kommenden Personen besucht. Mitunter jedoch waren auf diesen Betriebsversammlungen kaum 15 Proz. aller Arbeiter des Betriebes anwesend.

2. Die Wahlveranstaltungen spielten sich sehr eilig ab unter passiver Teilnahme der Mehrheit der Arbeiter. An den Debatten nahmen die Arbeiter aus der Masse nur wenig Anteil. Die Tätigkeit des Betriebsausschusses wurde von der Versammlung nicht mit der notwendigen Aufmerksamkeit erörtert.

3. Ueber die Kandidaten zum Betriebsausschuß wurde Listenweise abgelistet, ohne daß über jeden Kandidaten im einzelnen gesprochen wurde.“

In Verbindung mit diesen Uebelständen fordert der Zentralrat der russischen Gewerkschaften die Verbände auf, für die Belebung der Wahlkampagne ernstlich Sorge zu tragen, bei den Wahlen keine Listen aufzustellen, eine gründliche Erörterung der Tätigkeit der Betriebsräte in den Arbeiterversammlungen zuzulassen und davon Abstand zu nehmen, die Betriebsräte auf dem Wege der Kooptierung zu ergänzen. (!) Die Beweggründe für diese Mahnungen der russischen Gewerkschaftszentrale sind klar: Die beginnende Belebung der Arbeiterbewegung zwingt die Epithen der russischen Gewerkschaftsbürokratie, die älteren Normen ihrer Herrschaft zu mildern. Um so härtere Klammern ließe sich jedoch an die „Ueberlieferung“ Lenins, die offene Stimmabgabe, mit deren Hilfe sie ihre Herrschaft über die Arbeiterklasse aufrecht erhalten.

Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski

43. Fortsetzung.

Und sie war fest überzeugt, daß es bei uns um eines jeden Jahnfrankenstücks willen eine hitzige Schlacht geben werde. Auf jeden meiner Angriffe, die sie mit Sicherheit erwartete, hatte sie sich schon im voraus eine Erwiderung zurechtgelegt; aber da sie von meiner Seite keine Angriffe erfolgen sah, machte sie selbst mit ihren Erwiderungen den Anfang. Manchmal begann sie sehr hitzig; wenn sie dann aber sah, daß ich schwieg (ich reichte mich meist auf einer Chaiselongue und blühte, ohne mich zu rühren, nach der Zimmerdecke), da wunderte sie sich schließlich doch. Anfangs dachte sie, ich sei einfach dumm, „ein Unsicht“, und brach einfach ihre Erklärungen ab, weil sie sich wahrheitsfalsch sagte: „Er ist ja dumm; es hat keinen Zweck, ihn erst auf etwas zu bringen, wenn er es nicht von selbst versteht.“ Es kam jedoch vor, daß sie aus dem Zimmer ging, aber nach zehn Minuten wieder zurückkehrte und ihr Thema wieder aufnahm. Das folgende Gespräch begab sich in einem solchen Falle zur Zeit ihrer sinnlosen Aussagen, Ausgaben, die weit über unsere Mittel hinausgingen: so gab sie zum Beispiel unsere Pferde weg und kaufte für sechszehntausend Frank ein anderes Paar.

„Na, also du bist nicht böse darüber, Bibi?“ fragte sie, zu mir herantretend.

„Nein, nein, wozu redest du noch?“ antwortete ich gähnend und hob die Hand vor mir weg. Aber dieses Benehmen von meiner Seite war ihr so merkwürdig, daß sie sich sofort neben mich setzte.

„Siehst du, wenn ich mich entschlossen habe, so viel dafür zu bezahlen, so habe ich es nur deswegen getan, weil es ein Gelegenheitskauf war. Wir können sie für zwanzigtausend Frank wieder verkaufen.“

„Ich glaube es, ich glaube es; es sind schöne Pferde, und wenn du jetzt ausfährst, wird es sich sehr gut ausnehmen; das wird dir für deine weitere Karriere zutun kommen.“ „Na, nun genug davon!“

„Also du bist nicht böse?“

„Warum sollte ich böse sein? Du handelst sehr verständig, wenn du dir einiges anschaffst, was du notwendig brauchst. All das wird dir später von Nutzen sein. Ich sehe ein, daß du dir in der Tat eine solche Stellung in der Gesellschaft schaffen mußt; nicht wahr, du nie eine Million erwerben. Da sind unsere hunderttausend Frank nur der Anfang, nur ein Tropfen im Meer.“

„Bianche, die von mir alles andere eher erwartet hatte als solche Anschaffungen (sie hatte gemeint, ich würde ein großes

Geschrei erheben und ihr Vorwürfe machen), fiel aus den Wolken.

„Also so einer... also so einer bist du! Weißt du, mein Junge, du bist zwar ein Unsicht, aber du hättest als Prinz auf die Welt kommen müssen! Also es tut mir leid, daß das Geld bei uns schnell davongeht.“

„Daß es in Gottesnamen davongehen; so schnell, wie es will!“

„Aber, weißt du, aber, sag' doch... bist du denn reich? Aber, weißt du, du schäfst denn doch das Geld gar zu gering. Was willst du nachher anfangen, sprich doch?“

„Nachher? Ich werde nach Homburg fahren und wieder hunderttausend Frank gewinnen.“

„Ja, ja, so ist's, das ist großartig! Und ich weiß, du wirst bestimmt gewinnen und mir das Geld herbringen. Sag' doch, du bringst es noch dahin, daß ich dich wirklich liebgewinne. Nun wohl, zum Lohn dafür, daß du so bist, werde ich dich auch diese ganze Zeit über lieben und dir kein einziges Mal antun werden. Siehst du, diese ganze Zeit her habe ich dich allerdings nicht geliebt, weil ich glaubte, Du wärest nichts als ein Unsicht (so eine Art Bedienter, nicht wahr?) aber ich bin dir trotzdem treu gewesen, weil ich ein gutes Mädchen bin!“

„Na, na, rede mir nichts vor! Habe ich dich nicht das vorige Mal mit Albert, diesem kleinen, brünetten Offizier, zusammen gesehen?“

„D, o, aber du bist...“

„Na, nur nicht schwindeln, nur nicht schwindeln! Aber denkst du denn, daß ich darüber böse bin? Wir ganz gleichgültig; Jugend muß vergehen. Du kannst ihn doch nicht wegjagen, wenn du ihn vor meiner Zeit gehabt hast und ihn liebst. Nur gib ihm dein Geld, hörst du?“

„Also auch darüber bist du nicht böse? Aber du bist ein wahrer Philosoph, weißt du? Ein wahrer Philosoph! Bist sie ganz entzückt. „Wohl, ich werde dich lieben, — du wirst sehen, du wirst zufrieden sein!“

Und wirklich bewies sie mir seitdem eine Art von Anhänglichkeit, ja Freundschaft, und so vergingen unsere letzten zehn Tage. Die „Sterne“, die sie versprochen hatte mir zu zeigen, habe ich freilich nicht gesehen; aber in mancher Beziehung hielt sie tatsächlich Wort. Auch machte sie mich mit Hortense bekannt, die eine in ihrem Genre sehr bemerkenswerte Dame war und in unserem Kreise „Frasie, die Philosophin“ genannt wurde.

Aber es hat keinen Zweck, darüber ausführlicher zu erzählen; alles dies könnte eine besondere Erzählung abgeben, eine Erzählung mit besonderem Kolorit, die ich in die hier vorliegende nicht einschließen will. In Summa: ich wünschte von ganzem Herzen, daß alles recht bald zu Ende sein möchte. Aber unsere hunderttausend Frank reichten, wie schon gesagt, fast einen Monat lang, — worüber ich wirklich erlaunt war: denn

für mindestens achtzigtausend Frank von diesem Gelde hatte Bianche sich allerlei angeschafft, und wir hatten für unsern Lebensunterhalt nicht mehr als zwanzigtausend Frank verbraucht, — und es hatte doch gereicht. Bianche, die gegen Ende unseres Zusammenlebens mir gegenüber beinahe aufrichtig war (wenigstens in manchen Dingen belog sie mich nicht), rühmte sich, daß ich wenigstens nicht für die Schulden würde einzustehen haben, die sie genötigt gewesen sei zu machen. „Ich habe“, sagte sie zu mir, „dich keine Rechnungen und Wechsel unterschreiben lassen, weil du mir leid tatest; eine andere hätte das unbedingt getan und dich ins Schuldfängnis gebracht. Da siehst du, wie ich dich geliebt habe, und wie gut ich bin! Was wird mich schon allein diebst: verwandte Hochzeit kosten!“

Es wurde bei uns wirklich Hochzeit gehalten. Sie fiel bereits ganz an das Ende unseres Monats, und es war anzunehmen, daß für sie der letzte Rest meiner hunderttausend Frank draufgehen werde; damit war denn auch die Sache zum Abschluß gelangt, d. h. unser Monat war zu Ende, und ich trat nun in aller Form in den Ruhestand.

Das trug sich folgendermaßen zu. Eine Woche, nachdem wir uns in Paris niedergelassen hatten, kam der General angezogen. Er begab sich direkt zu Bianche und blieb von seinem ersten Besuche an fast dauernd bei uns. Allerdings hatte er irgendwo in der Nähe auch eine eigene Wohnung. Bianche begrüßte ihn freudig, mit Lachen und Auszusen des Entzückens, und umarmte ihn sogar stürmisch; das Verhältnis gestaltete sich dann so, daß sie selbst ihn gar nicht mehr von sich fortlassen wollte und er sie überalhin begleiten mußte: auf den Boulevard, bei Spazierfahrten, ins Theater und zu Bekannten. Für diese Verwendung war der General ganz wohl brauchbar; er war eine statliche, vornehme Erscheinung von mehr als Mittelgröße, mit gefärbtem Badenbart und gefärbtem, gewaltigem Schnurrbart (er hatte seinerzeit bei den Kürassieren gedient) und mit einem angenehmen, wenn auch etwas aufgedunsenem Gesicht. Er besaß vorzügliches Manieren und trug seinen Frack mit vielem Anstand. In Paris legte er auch seine Orden wieder an. Mit einem solchen Manne auf dem Boulevard zu gehen war nicht nur möglich, sondern, wenn ich mich so ausdrücken darf, sogar eine Empfehlung. Der gutmütige, einfältige General war mit alledem höchst zufrieden; er hatte darauf gar nicht gerechnet, als er nach seiner Ankunft in Paris zu uns kam. Er hatte damals beinahe gezittert vor Angst; er hatte gedacht, Bianche würde ihn ansprechen und ihm die Tür weisen; da er nun einen so ganz anderen Empfang gefunden hatte, war er in das größte Entzücken geraten und befand sich nun diesen ganzen Monat über in dem Zustande eines sinnlosen Wonneauschusses; in diesem Zustande verließ ich ihn auch.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiderstoffe

in guten Qualitäten
zu enorm billigen Preisen

Streifen für Kinderkleider u. Blusen 95 Pf.
in hell und dunkelfarbig Meter 1.35 1.20

Hauskleiderstoffe 95 Pf.
gute Strapazier-Qualitäten Meter 2.75 1.60

Kleiderschotten in sehr apart. 1⁴⁵
Mustern, ca. 100 cm breit Meter 2.75 1.75

Popeline haltbare, solide Qualitäten in großer 2⁹⁵
Farberauswahl Meter 4.90 4.25

Cheviot reine Wolle, marine, gute schwere 2⁹⁵
Ware, ca. 130 cm breit Meter 3.25

Reinwoll. Schotten 3⁹⁰
i. mod. Farbenstellungen ca. 100 cm br. Mt. 5.90 4.75

Mantelstoffe gute Flauchquali- 3⁹⁵
täten in neuen Mustern, ca. 130 cm breit Meter 4.30

Gabardine reine Wolle in verschied. 4⁹⁰
Farben, ca. 130 cm breit Meter 5.90

Mod. Kostümstoffe 5⁹⁰
in sehr gut. Qualitäten, ca. 130 cm breit Mt. 9.75 6.90

Crêpe Epingle mod. Kostüm- 9⁷⁵
stoff in neuen Farben, ca. 130 cm breit Meter

Im Erdgeschoß auf Extra-Tischen ausgelegt

Waschstoff-
Kleiderstoff-
Seiden-

Reste

zu besonders billigen Preisen.

Holstenhaus

Fahrräder
erstell. Marken
Rl. Anzahlung
5 Wk. wöchentl.
Fahrradhaus
"Hansa"
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33
Reparat. werden
billigst ausgeführt

Neue Kartoffeln
Paulsens Juli . . . 8.4
Gelbe Industrie . . . 7.4
Odenwälder . . . 6.4
Weiße 5.4 p. & empfiehlt
Heinrich J. Möller,
Fleischhauerstr. 79. (1996)

Gebraunt. Kaffee
1/2 Z 70 u. 80
Besonders guten
Kaffee . . . 1/2 Z 90
Zee . . . 1/2 Z 1.-2.
Puddingpul. 10 P. 75.4
1 Z Reisemehl . . 18.
1 Z Rubeln . . . 33.
1 Z Rinderfleisch . 30.

Reiner Kaffee
1/2 Z 20
2-Z-D. gem. Erbsen 65.4
2-Z-Dol. ig. Erbsen 75.4
2-Z-Dol. . . mittl. 1.10
2-Z-Dol. Brechpargel,
mittelfein . . . 2.90
2-Z-D. Suppenrogg. 1.75

Eduard Speck
Hühnerstr. 80/84

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Hübst. 12r

**Kohlen, Koks
Briketts, Holz**

liefert
F. W. Tietz
Pelzerstr. 24
Fernruf 943

Berlin- u. Provinzial-Theater
Adlershorst
Morgen Donnerstag: (2001)
Tanzkränzchen

Fledermaus

Heute

I. Heiterer Familien-Abend

Kabarett — Varieté

Familien-Tanz

Heute

Eintritt auf allen Plätzen

50 Pfg. (2005)

Biere und Getränke aller Art
Auf allen Plätzen kleine Preise

Stadttheater Lübeck

Einladung

Zum Fremdenabonnement

auf 12 Sonntag-Nachmittags-
Vorstellungen. Bedingungen und
Spielplan sind zu haben in der Theater-
kanzlei und in den bekannten aus-
wärtigen Annahmestellen. (2000)

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

(2004)



Genossenschaftlich
versorgte Haushaltungen verwenden
natürlich nur das selbsttätige Waschmittel

GEG-FAMOS

Seine reinigende und den Stoff zugleich konservierende
Wirkung ist von keinem noch so laut angepriesenen
Waschmittel der Privatindustrie zu übertreffen.

7. Norddeutscher Mietertag

Sonnabend, den 22. August, abends 8 Uhr
im Saale der „FLORA“, Nebenhoffstraße

Öffentliche Mieter-Versammlung

Sichtbüchervortrag: „Gangbude oder Siedlungshaus“

Sonntag, 23. August, von vormittags 9 Uhr an
findet a. d. Terrasse des „Gewerkschaftshauses“ eine

„Ausstellung der gemeinnützigen Wohnungs-
bauunternehmungen“ statt.

2010) Eintritt frei! Eintritt frei!

Zu beiden Veranstaltungen werden alle Mieter, die zuständigen
Behörden und die Mitglieder der gemeinnützigen Baugenossen-
schaften eingeladen. **Mieterschutzverein e. V., Lübeck**

Volksbühne zu Lübeck e. V.

Geschäftsstelle: Fleischhauerstraße 72.
Geöffnet Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5-7 1/2 Uhr.

Beginn der Spielzeit:

Sonnabend, 22. August: „Fidello“

„29. August: „Wallenstein I“

Montag, 31. August: „Rigoletto“

Neu- und Ummeldungen in der Geschäftsstelle.

Zahlstellen: (1995)
Fa. Hünicke, Breite Straße 99, Sporthaus Gasmann,
Breite Straße 83. Barnekow, Hüxterdamm 8, Leismann,
Große Burgstraße 7, Fri. Wagner, Fackenburg Allee 11.

Eltern- Gemeinschaft

Vor- u. Aufsichtsrat
zu Lübeck, e. G. m. b. H.

Allgemeine Mitglieder- Versammlung

am Freitag, 21. August
abends pünktl. 7 1/2 Uhr
im Terrassenaal
(Gewerkschaftshaus)

Wichtige Tagesordnung
1976) Der Vorstand

Freier Grundeigentümer-Verein

e. V.

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, 20. August 1925, abends 8 Uhr
im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses

Tages-Ordnung:

1. Die Entwicklung der Gas- und Wasser-
preise und die Preise für Gas- u. Wasser-
uhren; Referent: General-Direktor Henke
2. Die Erhöhung der gesetzlichen Miete;
Berichterstatter: Ernst Frost
3. Freie Aussprache;
4. Verschiedenes.

Jedes Mitglied muß mit seiner Frau erscheinen!
(2009) Der Vorstand, J. A. Lembcke

Dr. Hegewisch
Zahnarzt (1897)
zurück.

Neuer Weizen u. Gerste
empfiehlt (2011)
Th. Storm, Arminstr. 49.

Achtung!
Zimmerlehrlinge

Versammlung
am Freitag, dem 21.
August, abds. 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus,
2014) Der Jugendleiter.

**Deutscher
Verkehrsbund**
Ortsverwaltung Lübeck.

**Versammlung
der Kraftfahrer**
am Donnerstag, dem
20. August (2005)
abends 7 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Tagesordnung:
Innere Verbands-
angelegenheiten
Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck.

Mittwoch, 19. August
7.30 Uhr. Abon. Vorst.
Barbier v. Sevilla

Donnerstag, 20. Aug.
8 Uhr. Abon. Vorst.
Der Haub der Camerinnen

Freitag, 21. August,
7 1/2 Uhr. Abon. Vorst.
Wallenstein

1. Teil. (2007)
Einlösung der Abonne-
mentskarten vorm. von
10 bis 1 Uhr und nachm.
von 3 bis 6 Uhr an der
Theaterkasse. Dasselbst
werden auch Abonne-
mentsanmeldungen ent-
gegengenommen.

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 19. August

Der fünfzigste Geburtstag.

eh. Der Altersunterschied zwischen Freunden ist selten groß, und wenn ein Freund seinen fünfzigsten Geburtstag feiert, so fragt sich der andere mit einem plötzlichen Erkenner, wie weit er selber noch bis zum erfüllten halben Jahrhundert habe. Denn hinter solchen Zahlen steht immer unsichtbar und doch fühlbar das große dunkle Wehen, man fühlt um sich das unablässige Fließen der Jahre, über sich den hohen Raum der Zeit, und in die Glückwünsche mischt sich heimlich die Sorge, gefeiert wir ruhig, die Furcht vor der Möglichkeit, daß eines Tages dieser oder jener in der vertrauten Runde nicht mehr sein könnte. Und daß dieser Jene ebenso möglich man selber sein könnte. Und da es vor dieser Möglichkeit, die einmal unabwendbar Gewißheit wird, gar keine Versicherung gibt als nur das Gefühl noch drangvoll pulserenden Lebens, so füllen sich solche Tage der Glückwünsche immer mit der tiefaufwallenden Freude am Noch-das-Sein, am Leben, am eigenen Leben und an dem des andern. Und in den Augen des Freundes, aus denen die gleiche Freude leuchtet, findet man sich selber gespiegelt wie in einem Brunnen, dessen Rand den Spiegel tiefer und dunkler faßt.

Alles spiegelt sich darin. Jahre des Verbundenseins — Jahre des Lebens, des Miteinanderlebens. Schon in dämmernder Vergangenheit versinkende Wegstreden, verklungene Erlebnisse liegen noch einmal hell, klar, überschaubar vor der Erinnerung. So traf man sich und so fand man sich, und die Beziehungen verflochten sich immer enger, immer innerlicher. Nicht immer empfand man das bemerkt; Freundschaft wuchs unmerklich zueinander, bis irgendein Tag kam, ein kleines Geschehnis sich vollzog, ein Wort fiel, an dem tiefes herzliches Verbundenheit sich offenbarte.

Daran denkt man an diesem Tage der Glückwünsche. Und klarer, bestimmter als sonst empfindet man, wie viel man sich war und ist; daß man gab und dabei reich wurde, daß man beschenkt, wo man empfing. Innerstes wuchs zueinander; das eigene Wesen verflochten viele Fasern mit dem andern; Ströme flossen höher und höher, und mit einem Male wird man dessen inne, daß man dieser Mensch, der man ist, wurde, unter den formenden Einflüssen der Freundschaft, daß das eigene Wesen sich kristallisierte unter der Bestrahlung aus befreundeten Beziehen; höher und höher.

Freunde drücken sich die Hand, wünschen sich Glück, und fühlbar aufgerichtet zwischen ihnen, fest von Hüben und Drüben verbunden, steht ein Drittes, tief Empfundenes: ihre Freundschaft, ein Teil ihres Seins, ein unabtrennbares Stück ihres Lebens. Darum ist mein Geburtstag auch immer ein wenig der meiner Freunde.

Bis hierher habe ich geschrieben, und plötzlich fällt mir ein, daß tausendtausend Leser runden sitzen und mir gewissermaßen zuhören und mich nun fragen können, was das alles sie angehe. Und es trifft mich wirklich der Vorwurf, daß ich einen Leserkreis, dessen Gesicht ich nicht einmal kenne, mit meinen privaten Gefühlen behelligt habe.

Ich dachte an mein Erleben am heutigen Tage des fünfzigsten Geburtstages. Und die Gedanken flossen in die Feder. Nun stehen sie da, geschrieben und gedruckt. Und vielleicht findet ihre Veröffentlichung ihre Rechtfertigung darin, daß mancher Leser an seinen Freund erinnert wurde und Freundschaft plötzlich tiefer in sich aufwallen fühlt.

Falsche Rentenbankcheine.

Zehn- und Fünf-Mark-Noten.

Neue Fälschungen von Rentenbankcheinen zu zehn und fünf Mark sind teils in Berlin, teils in Hannover, Göttingen und Ostpreußen aufgetaucht. Die Merkmale der falschen Zehnrentenbankcheine sind folgende: Gewöhnliches, im Griff ziemlich lappiges Papier; durch Uebertünchen

mit grünlischer Farbe vorgetäuschter Stoffaufschlag; die Fasern fehlen; das Wasserzeichen ist ansehnend durch Schabung unvollkommen nachgeahmt. Vorderseite: das Druckbild zeigt ein den echten Stücken ähnliches, aber ungenau nachgebildetes Untergrundmuster. Die zur Beschriftung verwandten Typen weisen im Schnitt erhebliche von denen der echten Scheine ab. Im Text fallen besonders die Zahlen „5“ und „500“ durch ihr abweichendes dünnes Aussehen auf. In der zweiten Textzeile ist das Wort „Verlangen“ mit einem kleinen „v“ wiedergegeben. Beim vorletzten Wort „Rentenbriefe“ fehlt am Ende das „e“. Rückseite: das Druckbild wirkt unsauber. Im Straßenzug fehlt in der dritten Zeile hinter „Zucht“ der Bindestrich in der letzten Zeile am Worte „nicht“ das „t“. Herstellungsart Buchdruck, Umlaufsorte Hannover, Göttingen.

Die Merkmale der falschen Fünfrentenbankcheine sind: Gewöhnliches, im Griff lappiges Papier; der Stoffaufschlag ist durch Uebertünchen mit gelblicher Farbe vorgetäuscht; die Fasern sind wenig erkennbar aufgedruckt; Wasserzeichen fehlt. Vorder- und Rückseite: Das Druckbild weicht im Aussehen des Untergrundes, in der Zeichnung des Randes und in der Beschriftung so stark von den echten Stücken ab, daß eine Täuschung nur bei völliger Unachtsamkeit möglich ist. Herstellungsart Stein- und Buchdruck, Umlaufsorte Ostpreußen und Berlin.

Hunger bei berstend vollen Scheunen.

Ueberall Notord-Ernten — und doch steigende Brotpreise.

Ueber die Situation auf dem deutschen und dem internationalen Getreidemarkt befragte das 8-Uhr-Abendblatt eine Anzahl Sachverständiger. Sie befanden übereinstimmend, daß noch niemals so viel Getreide in den ausgesprochenen ausländischen Getreidebältern Deutschlands und in unserer Lande selbst gewachsen ist wie jetzt, daß aber trotzdem alle Hoffnungen auf gutes und billiges Brot scheitern müssen. Ganz besonders machen die Zölle alle Hoffnungen der deutschen Bevölkerung auf eine Verbesserung der Lebenshaltung durch Anziehung der guten Getreideernte zunichte.

Die deutsche Notorderte wird allerdings in landwirtschaftlichen Kreisen abgelehnt. Es wird behauptet, daß in zahlreichen Gegenden Deutschlands Trockenwägen eingetreten sein sollen. Diese Angaben werden von Sachverständigen als unzutreffend charakterisiert, als durchsichtige Tendenzmache, um die steigenden Getreidepreise zu rechtfertigen. Gerade in den letzten Wochen, in der eigentlichen Erntezeit, haben die Landwirte in allen Gegenden Deutschlands „geradezu wie auf Bestellung“ überall das denkbar idealste Erntewetter gehabt.

Selbstverständlich kann auch die Notorderte Deutschlands den Bedarf an Brotgetreide nicht entfernt befriedigen. Deutschland ist auch in diesem Jahre auf erhebliche Zuschüsse zu seiner Ernte aus dem Ueberfluß der klassischen Getreidebältern der Welt angewiesen. Deutschland bekommt seine erforderlichen Zusätze an Roggen und Weizen aus Rußland, den Vereinigten Staaten, Argentinien, Britisch-Indien und Rumänien. Allein über die nordamerikanische Ernte wird gesagt, daß sie in Weizen nicht besonders günstig ausgefallen ist und deshalb mit einer weniger starken Beteiligung Amerikas an der Lieferung von Brotgetreide für Deutschland gerechnet werden darf. In allen übrigen Ländern, aber ganz besonders in den Deutschland naheliegenden europäischen Staaten des Getreideüberschusses sind Notorderten erzieht, so wie sie seit Kriegsbeginn nicht ein einziges Mal vorgekommen sind. Aus allen diesen Ländern fliegen riesige Getreideangebote in allen Sorten, namentlich in Brotgetreide, auf dem Weltmarkt vor. Rußland rechnet damit, daß es für seine überschüssige Getreideernte, die jetzt schon im Auslande angeboten wird, mindestens zwei Milliarden Goldrubel, also vier Milliarden Goldmark, vereinnahmen wird. Die russische Getreideernte in der Ukraine ist so außergewöhnlich gut, daß die gewaltigen Wehren von den Reisenden, die durch die Ukraine kommen, als Schauphänkel mit nach den großen Städten genommen werden und überall Bewunderung erregen. Sie gelten als die Wahrzeichen einer kommenden Verbilligung des Lebens. Und in der Tat sind selbst in Moskau und Leningrad in den letzten Tagen und Wochen die Brot- und Weizenpreise im Klein- und im Großhandel ständig hinuntergegangen. Dabei waren in Rußland die Brot- und Weizenpreise schon im Verlauf des ganzen letzten Jahres so niedrig, daß man für die deutschen Preise, die nicht einmal für eine wirklich gute Qualität von Brot gezahlt werden, die zweifelhafte Menge des besten russischen Mehls und Brotes erwerben konnte. Verbilligungen des allerwichtigsten Lebensmittels werden in ganz ähnlichem Umfange auch aus Ungarn und Ru-

mänien gemeldet. Aus allen diesen Ländern werden auch an die deutschen Importeure Verkaufsangebote für sehr große Mengen gerichtet.

In Deutschland selbst haben die Zölle zu sprunghaften Verteuerungen geführt. Trotzdem die Preise in den letzten Wochen und Monaten in Deutschland schon so unberechtigter Steigerungen erfahren hatten, ist in den letzten Tagen, nach der Annahme der Zollvorlage, der Großhandelspreis bereits um die vollen Zollausschläge nochmals hinaufgegangen, obwohl noch kein einziges Gramm verzolltes Getreide nach Deutschland gekommen ist. Weder die gute deutsche Ernte noch die Rekord-ernten der deutschen Lieferländer werden also zu einer Verbilligung des Brotes, das sich in den letzten Wochen schon ständig verjähert hat, führen können. Das Zuhalten, ja das Hungern bei gefüllten Scheuern — wie sich Graf Westarp im Reichstage einmal ausgedrückt hat — wird auch in diesem Jahre verhängnisvolle Tatsache werden.

Störungen an elektrischen Leitungen. Die Ueberlandzentrale schreibt: In letzter Zeit ist wieder mehrfach beobachtet worden, daß sich Kinder in bedenkllicher Nähe der Stromleitungen in der Umgebung Lübecks mit dem Steigenlassen von Papierdrachen vergnügen und dabei im Eifer des Spiels die Gefahren außer Acht lassen, welche das Hineinziehen der Drachen oder auch nur der Halteschnur in die Leitungen nicht nur für den Bestand dieser selbst, sondern auch für Gesundheit und Leben der Kinder in sich birgt. Ganz abgesehen davon, daß durch solche Vorgänge Störungen in der Versorgung der Abnehmer herbeigeführt werden, ist es auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Verührung von Drachen oder Schnur mit den Leitungsdrähten gelegentlich Ableitungen zu dem die Leitungen haltenden Rinne zur Folge hat, welche dann für dieses sehr verhängnisvoll werden können. — Es scheint uns deshalb geboten, die Kinder auf diese Gefahren eindringlich hinzuweisen und ihnen für ihr Spiel die Wahl von Plätzen zur Pflicht zu machen, deren Nähe von Leitungsanlagen frei ist.

Keine Gratiszugaben mehr. Der Verband Lübecker Einzelhandelsvereine hat beschlossen, daß der Verband die Gewährung von Zugaben bei Warenerwerbungen für die Mitglieder des Verbandes grundsätzlich für unzulässig erklärt. Die Vertreter der Warenhändler haben sich hiermit ausdrücklich einverstanden erklärt. Zukünftig wird daher der Verband ohne Ansehen der Person bzw. der Firma, diejenigen Geschäfte gegebenenfalls auch in der Öffentlichkeit bekämpfen, welche trotz entgegenstehenden Verbandsbeschlusses hinfort noch Zugaben irgendwelcher Art gewähren, es sei denn, daß solche von der beteiligten Fachgruppe als zulässig oder üblich anerkannt werden.

Neue Drei- und Fünfmarkstücke werden Anfang September ausgegeben. Die Stücke zeigen von vorn gesehen einen stehenden Ritter aus dem zehnten Jahrhundert, der die rechte Hand zum Schwur erhebt und mit der linken einen großen auf dem Erdboden stehenden Schild hält, auf dem sich der Reichsadler befindet. Als Modell für den Reichsadler ist ein deutsches Kunstwerk aus dem Mittelalter genommen, wo der Adler in die Höhe blickt, während die bisher gebräuchlichen seitwärts blickenden Reichsadler der italienischen Renaissance entstammen. Das Bild veranschaulicht den Treuechwur des Rheinlandes zum Reich. Das wird durch die Umschrift angedeutet, in deren oberem Teil die Worte „Zehntausendfester der Rheinlande“ stehen. Zu beiden Seiten des Reiters ist in zwei Hälften geteilt die Jahreszahl 1925 angebracht. Die Rückseite gleicht der bei den Ein- und Zwei-Mark-Stücken und trägt die Bezeichnung 3 und 5 Reichsmark innerhalb eines Eichenbaumes. Die Umrandung weist die Umschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit“ auf. Der Metallgehalt der Münzen ist wie bisher 500 Silber und 500 Kupfer. Es handelt sich bei den neuen Ausprägungen keineswegs um Gedenkmünzen. Die Stücke sollen vielmehr als Geld des täglichen Verkehrs dienen und werden in entsprechend großer Zahl ausgeprägt werden.

Der Mieterverein e. V. Lübeck lädt alle Mieter, die zuständigen Behörden und die Mitglieder der gemeinnützigen Wohnungsbau-Unternehmungen zu zwei Veranstaltungen ein, die im Rahmen des 7. Norddeutschen Mietertages stattfinden, der am 22. und 23. ds. Ms. in Lübeck abgehalten wird. Der Norddeutsche Verband der im Reichsbund Deutscher Mieter (StB Berlin) zusammengeschlossenen Mieter umfaßt 58 Ortsvereine, unter ihnen die Mietervereine in Lübeck und Hamburg. Gerade im letzten Jahre haben die Mietervereine die Erstellung neuen Wohnraumes nicht nur gefordert, sondern auch durch Bauten wesentlich gefördert, die sie entweder in eigener Regie her-

Bayreuth.

Von P. C. H.

Abseits von den großen Verkehrslinien, in einem weiten lieblichen Tale Oberfrankens, am Roten Main, liegt die stille Stadt Bayreuth. Einstmals war sie markgräfliche Residenz. Umfängliche Schlösser, die jetzt ganz oder teilweise praktischen Zwecken dienen oder als Kuriosität gegen Eintrittsgeld gezeigt werden, zeugen noch von jener prunkvollen höfischen Zeit, für deren Glanz die „Untertanen“ aufkommen hatten, ob sie wollten oder nicht. Geistiges haben die Markgrafen nicht hinterlassen. Wohl aber Bilder ihrer gut genährten Mätressen, auf die in der „Cremetage“ der Führer mit besonderem Stolz hinweist.

In Bayreuth haben nach dem Ende der Markgrafenzeit aber auch Leute gelebt, die man nicht so leicht vergessen wird, wie jene Herrschaften, die nichts als ihre „hohe Geburt“ vor andern auszeichnete. Jean Paul, der große humorvolle, keitreichste Schriftsteller, der nun bald hundert Jahre unter einem gewaltigen eisenbeschlagenen Fingerring auf dem alten Friedhofe an der Erlanger Straße ruht, Franz Liszt, der unvergleichliche Meister des Klavierspiels und bedeutende Komponist, und endlich Richard Wagner, dessen letzte Ruhestätte im Garten seines Hauses „Wahnfried“ das Ziel vieler seiner Bewunderer ist, sind jene wirklich großen Bürger der ehemaligen Markgrafenstadt geworden, deren Werke und Namen für immer ruhmvoll mit ihr verbunden sein werden.

Allerdings, ob die guten Bayreuther selbst viel von ihnen wissen, erscheint dem Beobachter recht zweifelhaft. Den meisten genügt es sicherlich, das Denkmal Jean Pauls und die Liszt-Kapelle gesehen zu haben, während ihnen die Schriften bzw. Kompositionen der Genannten ziemlich unbekannt und gleichgültige Dinge sind. Anders ist es jedoch mit Richard Wagner. Dessen Werke, zu denen auch das gewaltige auf einem Hügel nahe der Stadt errichtete Festspielhaus gehört, sind auch gegenwärtig für Wirte, Geschäftsinhaber und andere Lebenswichtig und man sorgt deshalb auf jede Weise, sie vor Vergessenheit zu bewahren. Die Aufführungen im Festspielhaus, die früher ausschließlich, jetzt mit gelegentlichen Unterbrechungen, stattfinden, laden Tausende von Besuchern mit gefüllten Börsen an und tragen so zur Hebung des Wohlstandes bei.

Auf eigene Art sind geschäftstüchtige Konjunkturkenner

benüht, für die Vergrößerung der Volkstümlichkeit des großen Dichterkomponisten zu sorgen. So kann man im Restaurant „Lohengrin“ Gänsebraten wissen, für die „reinen Toren“ ist eine „Parfüm-Diele“ sinnreich eingerichtet, in den Geschäften sind Siegfrieds-Schwerter, Grafskette, Wolanspierre gegen bar, gleich zum Mitnehmen, erhältlich. Ganz besonders geschmackvoll sind auch bessere Schnapsgläser mit Text und Noten aus „Parfüm“ wie: „Durch Mitleid wissend, der reine Tor; harre sein, den ich erlor“, oder „Komm, komm“, holder Knabe, laß mich dir hüben“. Da die maßgebliche Verkäuferin mir gegenüber betonte, daß der König von England nicht weniger als fünf vollständige Litererweine mit „Parfüm“, „Trifan und Wolbe“ und anderen Wagnerischen Werken in seinem Besitz habe, so war für mich der Entschluß leicht, wenigstens zwei Gläser zu erstehen, aus denen ich zugleich Weinbrand und „Parfüm“ schlürfen kann. Auch Freunde sollen gelegentlich an diesen Genüssen teilhaben. Die Kaffeetassen und Teekannen mit Richard und Siegfried Wagner, die ebenfalls sehr beliebt zu sein scheinen, habe ich andern Kunstfreunden überlassen.

Gewiß sind das alles nur Nebenächlichkeiten, wie manche andere auch, von denen noch zu sprechen sein wird, aber sie sind doch nicht ohne eine gewisse allgemeine Bedeutung. Beachtend ist es ja wohl auch, daß während der Aufführungen neben zwei bayrischen Fahnen, eine große schwarz-weiß-rote Flagge auf dem Festspielhaus weht, während man die Reichsarbe dort nicht sieht. Also: schwarz-weiß-rote Festspiele! In der bürgerlichen Presse berichtet man ausführlich über das glänzende gesellschaftliche Bild, das sich in den Pausen zeigt, wenn die Besucher auf dem Platz vor dem Theater wandeln und den prachtvollen Blick auf die im Tale liegende Stadt, die lieblichen Höhen und das nahe Fichtelgebirge schauen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die reichen Leute noch glänzende Toiletten zeigen, besonders die, denen natürliche Schönheit fehlt oder denen der Lenz schon lange verrotten ist; auffallend sind jedoch die vielen Einäugigen, d. h. Monokelträger, die glauben, vornehmer und kunstverständiger zu erscheinen, wenn sie sich nach alter Dandy-Weise mit einem Stück Glas ins Auge geklemmt zeigen. Vor dem Eingeborenen bewundern und bei Regen und Hitze angefaßt wird der unheimliche „Antoforo“, der sich an den Theaterabenden mit lautem Getöse und penetrantem Weizengestank durch die Liebelungenstraße zum Festspielhaus und wieder zurückbewegt. Auch die mancherlei „Hohelien“ unter den Zuschauern, u. a. der bulgarische Erlkönig Ferdinand mit der markanten Nase, Siegfried Wagner, sowie Adolf Hitler, dessen Sprechstunde und Anwesenheit die „gutgefunnt“ Presse den Festspielgästen in lie-

benswürdigster Weise mitteilte, erregten mehr oder weniger großes Interesse.

Doch nun zu dem, was mich und wahrscheinlich doch wohl die meisten der Festspielgäste nach Oberfranken an den schmalen roten Main geführt hat, zu den Festspielen. „Hier gilt's der Kunst“ besagen warnende Anschläge in den Wandelgängen des gewaltigen, in gewaltiger Einfachheit gehaltenen Zuschauerraums. Der Anschlag war notwendig, weil es Leute gibt, die meinen, nicht die Kunst, sondern aufdringlicher Nationalismus sei der Zweck der Festspiele, und die deshalb, obwohl sie keine Meisterfänger sind, die „Meisterfänger“ durch den mehr lauten als wohlklingenden Gesang des Deutschlandliedes zu verschündern suchten und damit den wirklichen Kunstfreunden den Abend verderben. Jetzt müssen sie entsagen, und sie tun es nur schweren Herzens. Für sie gibt es jetzt nur mehr einen halben Genuß!

Bereitet heute uns denn auch ein Fest! Von Festspielen erwartet man etwas Außerordentliches, auch über das sonst an großen Bühnen übliche Gute weit hinausragendes. In dem Hause das das Genie Richard Wagners schaffen half, in dem er selbst seine Werke zu höchster Wirkung brachte unter Mitwirkung der besten Künstler Deutschlands, genügt das gewöhnliche Gute nicht, hier hat nur das Bedeutende Berechtigung. Wer mit solchen Erwartungen die diesjährigen Festspiele besuchte — es wurde der „Ring“, „Parfüm“ und „Die Meisterfänger“ aufgeführt —, der sah sie nicht restlos erfüllt, erlebte manche Enttäuschung.

Bewundernswert ist die Leistung des großen, vertieft und verdeckt spielenden Orchesters, das immer klingt und nie die Einklangstimmen zudeckt, auch wenn es zu gewaltiger Klangfülle answillt; wer es führt, meldet kein Theaterzettel, doch waren Walling, der einst in Lübeck wirkte, sowie Dr. Mund seine mit Wagnerischer Tradition genau vertrauten Dirigenten, die auf sehr breite Zeitmache hielten. Uebersaus gewaltig und auch lebendig waren die Massenchor, in der „Götterdämmerung“ und namentlich die Festweise aus den „Meisterfängern“, die man in solchen Ausmaßen, unter Beteiligung Hunderte, wohl kaum andernorts sieht. Die riesige Bühne, von der mir der inzwischen verstorbene alte Maschinenredirektor Kranke vor einigen Jahren sagte, daß sie ebenbürtig sei wie das amphitheatrische aufsteigende geräumige Zuschauerraum, bietet reichlichen Raum für eine solche bewegte Menge. Die Präzision der „Meisterfänger“ war allerdings nach meiner Auffassung nicht recht glücklich, weil sie zuviel brachte, weil sie ein weit stärkeres Aufgebot an Schreijungen und Nachhaken zeigte, als mit der Vertikalität im

gefehl haben oder in Verbindung mit besonderen Baugeneinschaften, wie sie z. B. auch in Lübeck bestehen. Während in früheren Zeiten die Deckung des Wohnungsbedarfs der Allgemeinheit der Privatwirtschaft überlassen wurde, ist es jetzt erforderlich, die Angelegenheit als eine der wichtigsten des öffentlichen Lebens anzuerkennen. Darum veranstaltet der Mieterverein am 22. August abends 8 Uhr im Saale der Flora (Nebenhoftstraße) einen Lichtbildvortrag über das Thema: Wohnung oder Siedlungshaus? Um zu zeigen, wie in Lübeck das Wohnungsbedürfnis gedeckt werden kann, findet während der Tagung des Norddeutschen Verbandes im Terrassenbau des Gewerkschaftshauses eine Ausstellung von Plänen, Bildern und Modellen von Bauten statt, die von den hiesigen gemeinnützigen Gesellschaften zur Erstellung neuen Wohnraums ausgeführt worden sind. Diese Ausstellung ist bis freiem Eintritt am Sonntag, 23. August, von vormittags 9 Uhr ab, für jedermann geöffnet. Der Besuch ist dringend zu empfehlen.

Biowissenschaftlicher Verein Lübeck. In der letzten Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Sprechstunden des Arztes mit sofortiger Gültigkeit von 10-12 Uhr vormittags und 4-6 Uhr nachmittags festgesetzt wurden. Sonnabends und Sonntags ist keine Sprechstunde. Die Geschäftsstelle bleibt für diese Tage geschlossen. 62 Neuannahmen sind zu verzeichnen. Den Bericht über die Tagung des Landesverbandes in Hamburg gab Wagenleiter. Ferner wurde noch einiges über den am 29. d. Mts. in der Forsthalle stattfindenden Gesellschaftsabend bekanntgegeben. Alsdann folgte ein Vortrag des Vorsitzenden über „Einführung in die Biochemie, mit dem Heilen durch sogenannte Medizinmänner und die Heilkunst ausübende Klostermönche aus alter Zeit beginnend, bis zur heutigen Zeit, wo die medizinische Wissenschaft dieses schwierige Amt übernimmt, seinen Abschluß fand. Dem Vortrag wurde großes Interesse geschenkt.

Freier Grundeigentümer-Verein. Am Donnerstag, dem 20. d. Mts. findet im Gewerkschaftshaus eine Mitglieder-Versammlung statt. (Siehe heutiges Inserat). In Anbetracht der äußerst wichtigen und interessanten Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen dringend geboten. Auch Grundeigentümer, welche unserer freien Auffassung sympatisch gegenüberstehen, sind mit ihren Frauen herzlich willkommen.

Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H. Infolge der immer größeren Ausdehnung des Gas- und elektrischen Energiekonsums im Haushalt, Gewerbe und in der Industrie ist es unbedingt notwendig, daß die Verbraucher mit der rationellen Verwendung vertraut werden. Die produzierende Industrie hat unter Erkennung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten ganz bedeutende Fortschritte in der Herstellung und in der Güte der Verbrauchsapparate geschaffen. Jeder sparsame Verbraucher, Handwerker oder Industrieller, sowie jede einzelne Hausfrau sollten daher nicht versäumen, sich in den einschlägigen Geschäften eingehend über die zweckmäßigsten Apparate und ihre richtige Verwendung zu orientieren. Zu gleichem Zwecke ist die Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H., Breite Straße 21, ins Leben gerufen. Diese hat die Aufgabe durch kostenlose praktische Vorführungen unzureichende sowie interessierte Verbraucher aufzuklären und auf die Möglichkeit hinzuweisen wie exakt die Verbrauchsrechnung bedeutend zu verringern ist. Bei der Gasverwendung zum Kochen soll diese Aufklärung durch Kochvorführungen erreicht werden, welche für Donnerstag, den 20., Freitag, den 21., und Dienstag, den 25. August, nach 5 Uhr geplant sind. (Siehe Inserat.) Die Vorführungen werden seitens eines Werbestellenleiters der Gasverbrauch G. m. b. H., Berlin, welcher eingehend mit der Materie vertraut ist, geleitet. Weitere Vorführungen werden jeweilig bekannt gegeben.

pb. Erwähl. Wie berichtet, wurde am 5. Juni der Bote und Kassierer Otto Soltmann vermißt, der sehr stark vollständig eingekerkert, nach hinterlassenen Briefen zu urteilen, sich mit der Absicht getragen hatte, sich das Leben zu nehmen. Berufliche Besorgungen dürften seinerzeit als Ursache des Verschwindens angesehen werden. Nunmehr ist der Vermißte beim verbotenen Grenzübergang nach Polen vom deutschen Grenzkommissariat festgenommen.

pb. Entwendete Schutzvorrichtungen. Von einer hiesigen Firma ist am Kanal unterhalb der Falkenwiese ein Greifbagger zum Sandentladen aufgestellt. Von diesem Greifbagger sind eine ganze Anzahl Schutzvorrichtungen für Schmiervorrichtungen beim Staufenbücheln gestohlen bezw. von unfugtreibenden Personen abgegraben und verschleppt, wodurch der Betrieb des Baggers in Frage gestellt wurde.

Badeanstalt Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 18½. Luft 17 Grad Celsius.

Die Elternbeihilfe.

Zur Durchführung der Bestimmungen über die durch das Gesetz vom 28. Juli in der Reichsverordnung neu eingeführte „Elternbeihilfe“ sind vom Reichsarbeitsministerium Vorschriften herausgegeben, die im wesentlichen folgendes befehlen:

Eine Elternbeihilfe kann gewährt werden, wenn die Elternrente nur deshalb zu verlagen ist, weil die Einkommensgrenze überschritten ist oder aber wenn die unterhaltspflichtigen Personen nur unter besonderen Schwierigkeiten imstande sind, ausreichend für die Eltern zu sorgen. Gegen die Entscheidung des Versorgungsamtes über Anträge auf Elternbeihilfe kann nur Beschwerde an das Hauptversorgungsamt eingelegt werden. Dieses entscheidet endgültig. Das Spruchverfahren ist ausgeschlossen.

Jeder Antrag auf Elternrente ist künftig auch als Antrag auf Elternbeihilfe anzusehen und zu erledigen.

Die Zusatzrente oder ein örtlicher Sonderzuschlag wird zu der Elternbeihilfe nicht gewährt, weil sie schon bei der Berechnung der Elternbeihilfe berücksichtigt sind. Die Elternbeihilfe ist nämlich so zu bemessen, daß das Gesamteinkommen der Eltern oder eines Elternteils einschließlich der Elternbeihilfe den Betrag der Elternrente (einschließlich Rentenerhöhung, örtlichem Sonderzuschlag und Zusatzrente) zuzüglich der Einkommensgrenze erreicht.

Beispiel: Elternpaar bei Verlust eines Sohnes, Ortsklasse A ohne Sonderzuschlag, einfache Ausgleichszulage. Die Eltern haben ein Einkommen von monatlich 60 Mk., sodaß Elternrente nicht gewährt werden kann, weil die Einkommensgrenze im Betrage von 49,80 Mk. überschritten ist; im übrigen sind die Voraussetzungen für die Gewährung der Elternrente erfüllt.

Berechnung.	
Elternrente einschließlich Teuerungszuschlag	33,60 Mk.
Zusatzrente einschließlich Teuerungszuschlag	18,90 „
Einkommensgrenze (Vollrente eines Beschädigten ohne Ausgleichszulage)	49,80 „
zusammen: 102,30 Mk.	
abzüglich Einkommen	60,00 „
Die Elternbeihilfe beträgt monatlich	42,30 Mk.

Als Einkommen ist bei der Berechnung der Elternbeihilfe jedes Einkommen zu berücksichtigen, auf das ein Anspruch besteht und das regelmäßig, d. h. in gewissen Zeitabständen, wiederkehrend gewährt wird. So ist als Einkommen auch dasjenige zu rechnen, was ein Unterhaltspflichtiger zu leisten hat. Bei vorübergehenden Veränderungen des Einkommens bis zu etwa 5 Mk. monatlich soll eine neue Festsetzung der Elternbeihilfe nicht stattfinden.

Wenn die Zahlung der Elternbeihilfe wegen Wegfalls der Bedürftigkeit eingestellt wird, so können die Eltern bei Wiedereintritt der Bedürftigkeit ohne jede Zeitbeschränkung auch Elternrente beantragen.

Eine von Amts wegen vorzunehmende Nachprüfung der nach bisherigem Recht bereits rechtskräftig abgelehnten Anträge auf Gewährung von Elternrente nach der Richtung, ob nunmehr Elternbeihilfe zu gewähren ist, ordnen die Durchführungsbestimmungen nicht an. Es ist daher in solchen Fällen ein besonderer Antrag erforderlich. ck.

Wann verfahren Aufverlungsansprüche?

Wir entnehmen den Mitteilungen der Lübecker Handelskammer:

Zu der äußerst aktuellen Frage, welcher Verjährung Aufverlungsansprüche unterliegen, die nachträglich erhoben werden, hat das Reichsgericht eine grundsätzliche Entscheidung gefällt, die ein Abweichen von der bisher angenommenen Verjährungsgrenze bedeutet. Im gegenwärtigen Falle besteht die ursprüngliche Forderung in einem Anspruch gegen die deutsche Reichsbahn aus Bezahlung von Spritzenbenzin im Mai 1920. Den bereits in einem Vorprozess zugestrichenen Betrag hat die Bahn am 17. Juli 1922 gezahlt. Nunmehr verlangt die Klägerin Ersatz des Geldentwertungsrisikos in Höhe von 4253 Goldmark. Die Beklagte hat unter den offensichtlich untauglichen Einwänden des Verjährungs und der „rechtskräftig entschiedenen Sache“ den Einwand der Verjährung gemäß der Frist des § 98 E.O. erhoben. Nachdem das Landgericht Köln der Beklagten unter Annahme eines

„Verzichts“ seitens der Klägerin beigegeben war, hat das Oberlandesgericht Köln die Klage dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Das Reichsgericht hat die Entscheidung des Oberlandesgerichts gebilligt. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen interessiert nur die Ablehnung der Verjährungseinrede. Hierzu heißt es wie folgt: Zweifelhaft ist der Verjährungseinwand. Die Revision will aus dem Urteil des erkennenden Senats vom 12. März 1924 (I. 428/23) entnehmen, daß der Aufverlungsanspruch wegen derjenigen Geldentwertung, die bereits ein Jahr vor der Erhebung der gegenwärtigen Klage eingetreten war, verjährt sei. Dem kann nicht beigegeben werden. Nach erneuter Prüfung kann der Senat an der Auffassung, daß der Beginn der Verjährung der Aufverlungsansprüche in das Frühjahr 1922 zu verlegen sei, nicht festhalten. Der Beginn der Verjährung des Aufverlungsanspruches muß vielmehr in eine noch spätere Zeit verlegt werden. Den mindestens bis in die erste Zeit des Jahres 1923 war — abgesehen von einzelnen Vertragsverhältnissen — ein positiver Aufverlungsanspruch grundsätzlich und allgemein von der Rechtsprechung noch nicht anerkannt. Wer also im Jahre 1922 und im Januar 1923 eine Klage auf Aufverlung erhoben hätte, würde damit zu jener Zeit nicht durchgedrungen sein. Dann aber kann unmöglich ein Aufverlungsanspruch, wie er jetzt allgemein erkannt wird, wegen Nichterhebung der Klage im Jahre 1922 oder Anfang 1923 verjährt sein. Sonst würde der Aufverlungsberechtigte seines wohl begründeten Anspruchs wegen Zeitablaufs beraubt sein, obwohl er wirklich niemals in der Lage war, den Anspruch geltend zu machen. (I. 465/24 — 22. Juni 1925.)



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 42 I. Telefon 2443.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

- Abt. Markt. Am Mittwoch 8 Uhr Vortrag des Gen. Schermer. Pünktliches Erscheinen erbetet.
- Abt. Markt. Am Freitag abend 7½ Uhr Zusammenkunft aller Spieler im Heim der Abt. Markt zu einer Besprechung und Kampfabend. R. Wals.
- Abt. Markt. Ortsgruppen Rüdigh. Moising und Schluß! Es ist für den Anfang September eine Motorbootfahrt nach Travemünde geplant. Sie soll ausgehen entweder von Schluß oder Rüdigh. Die Fahrt wird ungefähr 1,50 Mk. kosten. Wer Lust hat mitzufahren, muß sich bei seinem Bezirksleiter anmelden. Der Unterbezirksleiter.
- Schlup. Endlich haben auch wir ein Heim bekommen, und zwar in der neuen Schule. Da es noch nicht bestimmt ist, ob wir schon am Donnerstag hinein können, versammeln wir uns zunächst am 7½ Uhr bei Sabarow. Der Vorstand.
- Rüdigh. Freitag, den 21. August Zusammenkunft im Heim. Gen. Kranke wird den Bericht von Hamburg geben. Erscheinen aller Mitglieder wird erbetet. Der Vorstand.
- Ortsgruppe Moising. Mittwoch, den 19. August: „Hamburger Ehrwürde und Gelehrte“. Diskussionsabend gemeinsam mit Abteilung Stadt im Heim, Rönigstraße 97. Beginn 7½ Uhr.
- Arbeiter-Vereinsbuch für Moisingens. Preis 10 Mk. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Lübecker Volksbote“.

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

2. Bezirk. Am 17. August ist unser langjähriger Genosse Adolf Hees verstorben. Beerdigung Freitag nachmittags 4½ Uhr Kapelle Bornwerf.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 42 II.
Gesamtheit von 6 bis 7 Uhr nachmittags.
Abteilungsleiter, Jug- und Gruppenführer. Mittwoch abend 7½ Uhr Sitzung im Gemeinshaus. Rein Kamerad darf fehlen. Spielmansstopps und Musikcorps müssen ebenfalls vertreten sein.
Spielkarte. Am Donnerstag, dem 20. August, abends 8 Uhr: Wichtige Besprechung. Im Anschluß Leben alle Kameraden müssen unbedingt teilnehmen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Reisende-Abteilungsleiter. Versammlung am Freitag, dem 21. August, abends 8 Uhr im Gemeinshaus. Das Erscheinen aller Mitglieder wird erbetet. Der Vorstand.
Stadttheater. Am Donnerstag, dem 20. d. Mts., wird zum erstenmal in dieser Spielzeit „Der Raub der Sabinerinnen“ gegeben. Die Hauptrolle des Theaterdirektors Stiefel spielt der neumerkwürdigste Jugendling und Charakterkomiker Heinz Kriebel. Weiter sind beschäftigt die Damen Imhof, Scharberg, Höferfeld und Horn und die Herren Stengel, Grewing, Döbelin und Leubner. Inszenierung: Karl Heilmann.

Einklang stand. Daß man sich auch in Bayreuth den Fortschritten der Bühnentechnik nicht ganz verschließen konnte, man besonders auf dem Gebiete der Beleuchtung erkennen; der Scheinwerfer, mittelst dessen man einzelne Objekte nach Wunsch ganz oder teilweise in Licht zu hüllen vermag, verdrängt auch hier das alte Lampenlicht und die sonstigen Glühlampen. Die namentlich im „Ring“ verwandten plastischen Dekorationen, vor allem das Holzgerüstige Bergland des zweiten Aufzuges der „Walküre“ in fahler Beleuchtung, haben den Eindruck nicht unwesentlich. Daß Siegfried Wagner in dieser Beziehung nicht netzteilig-phantastische Wege wandelt, wird auch mancher von denen bezweifeln, die namentlich in der Oper den Naturalismus in der Dekoration nicht immer für das künstlerisch Richtige zu halten vermögen. Die Wandeldekorationen des „Parzial“, einst viel bewundert, vermögen heute allerdings kaum die Illusion zu steigern.

Unvergleichlich waren die Darbietungen der Solisten. Ueberwiegend, edel und schön in Gesang und Darstellung, obwohl an Erscheinung nur mittelgroß, war der Wotan des Berliner Baritonisten Schorr, der auch den sonst wenig beachteten Wanderer in den Mittelpunkt des Interesses zu rufen wußte. Wichtigste gestaltete Walter Soomer den Hagen und Hunding. Emma Leisner brachte die Erda- und Waltrautenzene zu großer Wirkung, eine prachtvolle, innerlich erlebte Siegfunde und eine vorzüglich charakterisierte Kundry dankte man der Münchener dramatischen Sängerin Emma Krüger. Hingegen enttäuschte Lauritz Melchior, der den Parzial und Siegmund sang. Das an sich so sympathische Organ des hier in Lübeck als Konzerntänger gefeierten Künstlers, Klang, abgesehen vom letzten Aufzuge des „Parzial“ meistens matt und glasig, das Spiel war konventionell und vermochte wenig zu leisten. Wenn man dann noch erwägt, daß Künstler wie Strauss, Habisch, Scheide, Ritter, Elchner, die schon etwas können und beabsichtigen, am Werke zu sein, daß Olga Blome (Statgar), die allerdings nicht das ausstrahlende himmlische Formate besitzt, sich für die Brunnhilde einsetzte, sowie daß die vortreffliche Claire Dorn ein poetisches Echo gab, so sollte man eigentlich meinen, daß solche Auführungen zu einem Erlebnis geworden wären, zumal der Chor unter Kadel sich ausgezeichnet hielt.

Und dennoch, das große Erlebnis blieb aus, weil des Erreichte sich doch noch zu weit vom Ideal entfernte. Man sah und hörte Gutes, was das Bedeutende hätte sein müssen. Wer Erinnerungen an die Wildbrunn, an Mayer-Wien, an Richard Schuberth, an nur einige zu nennen, mit in das Festspielhaus brachte, der bemerkte, daß solche Kräfte diesmal fehlten. Trotz allem muß anerkannt werden, daß der Wille, dem Ganzen zu dienen, überall herrschte, und daß der Besucher nicht ohne innere Bereicherung Bayreuth verließ.
Ob diese Wagner-Festspiele, die in diesem Jahre wenigstens

zunächst nicht gefüllte Häuser hatten, sich auch in fernerer Zukunft erhalten werden, steht dahin. 1926 werden fünfzig Jahre verflossen sein, seitdem Richard Wagner das mächtige Theater auf dem Hügel bei Bayreuth seiner Bestimmung übergab. Wie in einem weiteren Jahrhundert sich der musikalische Geschmack gewandelt haben wird, kann niemand wissen. Für die breiten Massen des Volkes, die mit warmem Herzen die Darbietungen der dramatischen Kunst in sich aufzunehmen bereit sind und die die Träger der deutschen Kultur-Bühne sein werden, bedeutet heute Bayreuth nichts, da es ihnen nichts zu geben vermag. Will Bayreuth und wollen die Kreise, die Wagners Erbe vor Verfall schützen möchten, ihre Aufgabe richtig erfüllen, dann müssen sie sich an das schaffende Volk wenden und nicht nur an die Leute, die Automobile, Monofel und ein großes Portemonnaie besitzen. Deren Sinn ist viel wandelbarer und mehr der Mode geneigt. Heute sehen sie noch gern auf dem Titelblatt der offiziellen Zeitschrift das kriegerische Schwert drohend in der germanischen Faust mit der völkischen Umschrift aus „Siegfried“: „Kochung, Kochung, neu uns verjüngt zum Leben endlich dich wieder!“ Das hören die um Hitler zu gerne, wenn sie's auch gar nicht so böse meinen. Kommen andere Zeiten, dann werden ihnen andere Deseinen lieber sein. Nur ein Wahlspruch sollte befolgt werden: Hier gilt die Kunst! Dazu wäre aber auch eine innere Umstellung mancher der maßgebenden Personen notwendig, denen das Schwert weit mehr als die Kunst bedeutet, wenn sie das Schwert auch immer nur im Munde geführt haben.

Migräne.

Die Migräne ist eines jener Leiden, die den Befallenen aufs heftigste peinigen, ihn für einen halben oder ganzen Tag vollständig untauglich für jede Tätigkeit machen, ohne daß die Krankheit aber jemals zum Tode führt. Sie tritt in Form von Anfällen auf und ist durch schwere, meist halbseitige Kopfschmerzen gekennzeichnet. Den Kopfschmerzen gehen oft Augenstörungen voraus; im Gesichtsfeld tritt ein bewegter dunkler Fleck auf, dessen Ränder nicht selten leuchtend und gezackt erscheinen. Die rasenden Schmerzen können sich bis zur Unmöglichkeit steigern und machen den Kranken völlig arbeitsunfähig. In vielen Fällen tritt während des Anfalles heftiges Erbrechen ein. Ist der Anfall vorüber, so erhebt sich der Kranke sofort vollständigen Wohlbefindens.

Die Entstehung der Migräne ist noch sehr unklar. Nur eines steht wohl unzweifelhaft fest, daß die Migräne ererbt ist, und zwar gewöhnlich von einem der Eltern auf die direkten Nachkommen. Im übrigen nimmt man auch Zusammenhänge mit der Gicht und mit der Epilepsie (der Fallsticht) an. Was sich im einzelnen bei der Migräne im Gehirn abspielt, ist noch un-

klar. Man vermutet auch Beziehungen zwischen den Sexualorganen und der Migräne, da die Anfälle während der Schwangerschaft wie in den Wechseljahren vielfach ausbleiben.

Ein sicher wirkendes Mittel gegen die Migräne besitzen wir nicht. Es werden Aspirin, Pyramidon und sonstige schmerzstillende Mittel, Chinin und Arjen, klimatische und diätetische Kuren empfohlen. Im Anfall selbst muß vor allen Dingen für Ruhe gesorgt werden; Lagerung des Kranken im Dunkeln und Vermeidung aller überflüssigen Geräusche. Im höheren Alter pflegen die Anfälle allmählich an Heftigkeit abzunehmen, um unter Umständen ganz zu verschwinden.

Das fern anners!

„Jung!“ segt oll Flied tau sinen Durken,
„Watt stitt Du dor so stur un kim,
„Is haddst en Rahl Du äwerlaten,
„Is kunnst Du tellen nich bet jim!“
„Ach, Meister“, antwort't Frizing Bohm,
„Ja hadd' de' Nacht son'n schönen Drom,
„De liggst mi ümmertau in'n Sinn!“
„So?“ röppt de Snidermeister ut,
„Watt wier datt denn? Watt hett Di drömt?
„Na? Frizing mit de Sprak mal rut!“
„De...“ leggt un' Friz, „mi wier datt so,
„In deen Erw. an deen Disch
„Un deen' denn ganz gehüria eten!
„Er. Weiter, hadd'n en schönen Braden;
„Ne Hamelfühl, de lecke ganz
„Von hier un wier fastal geraben —
„Un id, id hadd en Strungswanz!“
„Na...“ meint denn nu oll Meister Flied,
„Jung, datt is äwer doch Din Flied,
„Datt i d de Hamelfühl bewo hatt;
„Sich, süßst mal sehn, süß lohnt Di' watt:
„Ja, hadd vör Di' siahn de Braden,
„Denn wier Di datt nu flecht geraben!
„Is weit man nich, worum Du noch
„Den Drom heit immer in Gedanken?
„Du friggst doch Strungswanz genau,
„Dor kann Di doch nich so nach janken!“
„Friz rimot verlegen sich de Hän';
„De Drom, de is noch nich tau En';
„Watt mi dorbi gefüllt so fibr,
„Datt heit' doran“ — grient hei — „datt wier:
„Wi wieren beid dorbi recht flietig
„Un fauberten uns gegenfietig!“ K. J.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

2012

Amtlicher Teil

Konkurrenzeröffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Alfons van Aken**, Alleinhalters der Firma Lübecker Margarinefabrik Alfons van Aken in Lübeck, Möstlinger Allee Nr. 222 wird heute am 18. August 1925, nachmittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Diplomvolkswirt **Erich Fraitzcher** in Lübeck, Königstraße Nr. 1/3, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet **am 18. September 1925, vormittags 11 Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Oktober 1925 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 6. November 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Oktober 1925 Anzeige zu machen. (2025)

Lübeck, den 18. August 1925.

Das Amtsgericht, Abt. 2.

Schuhwaren

für die

**Arbeit * Straße
Gesellschaft**

*

Überzeugen Sie sich von unserer enorm großen Auswahl und Preiswürdigkeit durch Besichtigung des Spezialfensters in der Passage

*

Spille & v. Lühmann

Das Spezialhaus für bessere Herren- und Knaben-Kleidung

Defftl. Versteigerung

in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses am Freitag dem 21. d. M. vorm. 9 Uhr über nachstehende Gegenstände:

Büffets, Geldschrank, Schreib- und andere Tische, Bücher, Alfen- u. andere Schränke, Vertikos, Sofas, Reule und Alfenländer, Stühle, Sessel, 2 Schreibmaschinen, 2 Motorräder, 3 Damenfahräder, Ehlervice, 1 Wanduhr, 1 gr. Segel, 1 Sturghardrobe, **1 große Partie Herrenanzug-, Hosen-, Paletot- und Damenkostümstoffe,**

1 Partie Damenhüte, Holz, Bretter, Kolonialwaren, Näh- und Baukasten, Mundharmonikas, 2 Geigen u. Noten u. v. a. m.

Das Gerichtsvollzieheramt.

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzlei-Gebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern

Führung von Girokonten (2003)

für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypotheken d. Lübeckische Staat

4 fast neue Kellnerjacken, 1 gelbe Sommerjacke zu verk. 2006
Alexandertstraße 1.

Rüchenschrank u. Tisch zu verkaufen. 2015
Gadenstr. 64a, ptr.

Die Beleidigung gegen meinen Ehemann nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. (2025)
Frau M. Kaufmann

Unterricht f. Damen sch. 1/2- u. 1/2-jähr. Kurse, auch Abendkurse erteilt Frau G. Batsch, Johannisstr. 26

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Am 17. Aug. verstarb nach längerer Krankheit unser langjähriger, treuer Kollege **Adolf Haack**

Wir werden kein Andenken in Ehren halten!

Beerdigung am Freitag, dem 21. d. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des Vormerker Friedhofes aus. (2012)
D. Ortsverwaltung.

Für die Teilnahme u. vielen Kranzpenden am Grabe unseres Sohnes, insbesondere Herrn Hauptpastor Kanitz für die trostreichen Worte auf diesem Wege herzlichen Dank. 2016
Paul Börth u. Frau geb. Viereck.

Arbeiterinnen gesucht (2024)

Paul Lohrmann m. b. H. z. z. d. Wafenmacher 172

Kräutiger Laufbursche der Diäten die Schule verläßt f. nachmittags von 3 bis 1/2 Uhr gesucht (Radfahrer) **Ernst Caiszen**
Lebensmittel-Großhdlg.
Wengstr. 6 (2025)



JOSEF MARIA FRANK:
UNUS MULTORUM
(Einer von Vielen)

EINE LEIDENSCHAFTLICHE ANKLAGE GEGEN DIE GELDARISTOKRATIE

Preis: Mark 1,70

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Bilder-Einrahmungen
Bilderleisten (1999) Fensterglas

O. Tauchnitz
Glashandlung
Fleischhauerstraße 35
Fernspr. 2808

Der beste Beweis

der vorzüglichen Qualität des neuen **Lübecker Kammerofen-Gaskoks**

ist nachstehende Brennstoff-Untersuchung:

Asche	12,55%
Wasser	0,49%
Brennbares	86,96%
Heizwert per kg	6960 W.-E.

Lübeck, d. 7. 8. 25
2008

Oeffentl. angest. u. beed. Handelschemiker
gez. Dipl.-Ingenieur Gust. A. Rahe.

Wer also Geld sparen will

kauft für den Winterbedarf nur

Lübecker Kammerofen-Gaskoks

Possehl's Kohlenhandel

Abt. Beckergrube 44 | Abt. Mühlenstraße 62
Fernspr. 8330—8333 | Fernspr. 8720—8723

Kontor-Nebenstelle Salzspeich.-Holstentorbrücke

Total-Verkauf

der noch vorhandenen Warenbestände aus dem Konkurslager des Herrn Franz Wehrendt — Kaufhaus des Ostens

Huxstraße 110

Wegen weiterer gewaltiger Herabsetzung der Preise auf sämtliche Artikel ist der Verkauf für Donnerstag, d. 20. eingestellt

Wiederbeginn des Verkaufs am Freitag, dem 21. d. M.

Wie koche, brate, backe ? Nur mit Gas!

Kostenlose Vorführungen am
Donnerstag, dem 20. August,
Freitag, dem 21. August und
Dienstag, dem 25. August,
nachmittags 5 Uhr, in der

Werbestelle G. m. b. H. Breite Str. 21

Sämtliche Herrenartikel
Gummimäntel
Ernst Wehde Beckergrube 33

Reform
Schreibapparaturen- und Stepperel-Großbetrieb
Lederhandlung und Bedarfsartikel
Spez.: Handgenähte Sohlen
Sie können im Wartezimmer auf jede Rep. warten
Robert Jentzen Hüxstraße 50
Fernspr. 2673

Stempel
-Fabrik Hanns Gläßer
GRAVIERANSTALT
Hüxstr. 16
Bis 11 Uhr bestelle Stempel
bis 3 Uhr lieferbar.

Baumaterialien
QUITZAU & ROGGENKAMP
Zerbrechliche
Gartensteine
Weißer Sand
Kleinverkauf: Kanallstraße 55
Kontor: Johannisstr. 76 - Fernruf: 2907